

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 277

Sonntag, 9. Dezember 1900

XXI. Jahrgang

## Thu Geld in den Beutel.

Bukarest 8. Dezember 1900.

Die Antwort der Kammer auf die Thronrede, enthält unter Anderm folgende Stelle:

„Wir werden in eifrigster und selbstloser Weise alle Reformen, ob finanzieller, ob wirtschaftlicher Natur unterstützen, um das budgetäre Gleichgewicht herzustellen und die nötigen Einnahmen creiren um den außerordentlichen Bedürfnissen des Staates Rechnung zu tragen.“

Wer auch nur einen Augenblick gezweifelt hat, ob das Ministerium Carp wirklich eine compacte parlamentarische Majorität hinter sich habe, der weiß jetzt Bescheid und auch die Regierung wird nunmehr überzeugt sein, daß die Volksvertreter bereit sind, mit ihr durch dick und dünn zu gehen.

Angesichts dessen zerrinnt die Hoffnung derer, welche mit Bestimmtheit erwartet hatten, daß Herr Carp über seine Finanzprojekte stolpern werde, obschon diese Annahme durchaus nicht der Wahrscheinlichkeit entbehrt. Man calculirte nämlich so: Da die einschneidenden Projekte des Finanzministers alle Staatsbürger berühren, weil von denselben in einer Zeit allgemeiner Mißere ungewöhnliche Opfer verlangt werden, so muß dies naturgemäß eine allgemeine Unzufriedenheit erzeugen, von der auch die Volksvertreter nicht verschont bleiben können. Ist dies aber der Fall, dann muß der Unmuth des Parlamentes die Regierung hinwegfegen.

Diese Logik hat sich als hinkend erwiesen und ob es nun erleuchteter Patriotismus, oder ein anderer Grund ist welcher die Erwählten der Nation veranlaßt, dem Ministerium Carp Gefolgschaft zu leisten — die Thatsache bleibt bestehen, daß von einem Regierungswechsel in absehbarer Zeit keine Rede sein kann.

Die Ueberzeugung, festen Boden unter den Füßen zu haben, dürfte unseren Machthabern wohl den Muth eingegeben haben, das Land durch eine Reihe neuer, bis gestern noch geheim gehaltener Finanzprojekte zu überraschen. Wir haben dieselben in unserer letzten Nummer erwähnt und kommen heute des Näheren darauf zurück.

Es handelt sich zunächst um die Reduction der Offiziersgehälter, nachdem dieselben erst vor Jahresfrist erhöht worden waren. Man darf wohl annehmen, daß die stattgehabte Erhöhung eine Nothwendigkeit war und zwar im Hinblick auf die erschweren Lebensverhältnisse. Diese haben sich aber in keiner Weise geändert und ebenso wenig ist es außer Brauch gekommen, daß der Offizier standesgemäß leben muß. Nun werden plötzlich seine Bezüge gekürzt und die Verlegenheit, in welche Mancher dadurch gerathen wird,

dürfte viele unangenehme Folgen, namentlich für solche Militärs nach sich ziehen, welche kein Vermögen besitzen.

Wie den Offizieren, wird es auch den Staatsbeamten ergoßen, denen außer der bisherigen Beamtensteuer von 5 pCt., noch weitere 2 pCt. von ihren Gehältern abgezogen werden soll. Seltsamer Weise will man sich nicht dazu verstehen, diese Steuer proportionell, will sagen: in der Weise zu gestalten, daß der besser besoldete Beamte einen höheren und der geringer Besoldete einen niedrigeren Prozentsatz zu zahlen habe. Nein, Alle werden über denselben Raum geschoren und da dies den kleinen Beamten in der denkbar empfindlichsten Weise trifft, so liegt die Gefahr einer Ueberhandnahme der Corruption sehr nahe. Denn, ein Mensch, der mit Nahrungsforgen zu kämpfen hat, wird niemals ein eifriger Arbeiter sein und wenn ihm die Gelegenheit zu verpönten Nebenverdiensten geboten wird, so dürfte er dieselben aus Noth nicht verschmähen. Mit der Gewissenhaftigkeit wird es aber unter diesen Umständen recht windig aussehen.

Die ferner projektirte Erhöhung der sogenannten Patentsteuer wird von der gesammten Kaufmannswelt als ein harter Schlag empfunden werden und viele Angehörige des Handelsstandes veranlassen, ihre Geschäfte aufzugeben. In einer Zeit reichen Verdienstes, verspürt man neue Abgaben kaum, namentlich wenn dieselben successive eingeführt werden. Bei der gegenwärtigen schweren Zeit, wird aber jede, auch die kleinste Mehrausgabe schwer empfunden und häufen sich dieselben, so wirken sie förmlich erdrückend.

Den Hausbesitzern, welche durch den Rückgang der Miethen ohnedies schwer betroffen sind, blüht ebenfalls eine kleine Ueberraschung, da sie künftig von der Wohnungsmiethen, falls dieselbe nicht unter 600 Lei ist, eine Abgabe zu entrichten haben werden. Bei Abschluß von Miethverträgen nach erfolgter Inkraftsetzung des betreffenden Gesetzes, kann der Hauseigentümer diese Steuer eventuell auf den Miether überwälzen; diejenigen aber, welche ihre Häuser bereits für einen längeren Zeitraum vermiethet haben, müssen die neue Abgabe selbst tragen, wodurch ihr, durch die Entwerthung der Häuser ohnedies geschmälertes Einkommen, noch mehr zusammenschumpft.

Schließlich ist auch die Schaffung einer neuen Steuer auf das „unbewegliche Einkommen“, wie sich ein Offiziosus ausdrückt, geplant, womit wohl speziell die Gutsbesitzer beglückt werden sollen, damit auch diese nicht leer ausgehen.

Dieser Hagel von Steuern, welchen die Regierung mit wahrhaft verschwenderischer Hand über das Land niedergehen läßt, kann Jedem unschwer einen Begriff davon beibringen, wie groß die Finanzmißere des Staates sein

mag und welche Befürchtungen man in den maßgebenden Kreisen hegt, wenn man sich entschließt den Schröpfapparat mit solcher Intensität arbeiten zu lassen.

Weiter als bisher, kann es jedenfalls nicht gehen, denn endlich gelangt man zu einem todten Punkt, der trotz aller Kraftanstrengung, nicht überwunden werden kann.

## Deutschlands Verhältnis zu Frankreich in der Burenfrage.

Der südafrikanische Krieg und kein Ende so lautet die Devise. Präsident Krüger bereist Europa vergeblich und befindet sich gegenwärtig im Haag, nachdem ihm in Köln unzweideutig zu verstehen gegeben wurde, daß er auf einen Empfang bei Kaiser Wilhelm in Berlin nicht rechnen könne. Dieser Nichtempfang Krügers durch den deutschen Kaiser hat dem alten Herrn gewiß sehr weh' gethan und findet dieses Weh einen Wiederhall in Millionen Herzen der Völker Europas, freilich wen sollten solche Gefühlsbewegungen nicht berühren, insofern aber diese in das politische Gebiet überspielen treten kühlere Erwägungen an ihre Stelle, welche in diesem Falle auch für die deutsche Politik maßgebend, waren. In Paris freilich sind gewisse Leute und auch Presseorgane über dieses Vorgehen Deutschlands erbittert und wettern in allen Tonarten gegen ein solches Beginnen. Man vergißt dort aber ganz, daß gerade Frankreich es war, welches gelegentlich der bekannten Depesche des deutschen Kaisers nach dem Jameson'schen Einfall, ein weiteres Eingreifen Deutschlands durch seine unzweideutig damals zur Schau getragene anglophile Stellung und dadurch einen indirekt deutschen Schutz der südafrikanischen Republiken verhindert hat, damit war aber das Schicksal der Burenstaaten auch besiegelt. Inzwischen hat sich die Fashodaaffaire abgespielt und die Franzosen sind wüthende Feinde der Engländer geworden. Interessant ist jedenfalls in dieser Frage das Urtheil eines keineswegs deutschfreundlichen Blattes in der Angelegenheit der Burenfrage. Die „Neue Züricher Ztg.“ schreibt:

Auch heute stehen die Dinge noch so, daß Deutschland jederzeit Gefahr laufen muß, daß Frankreich und Rußland, wenn es sich etwa mit diesen beiden Mächten verbinden würde, um den Buren zu helfen, im gegebenen Augenblicke mit England Frieden schließen und ihre Waffen gegen das isolirte Deutschland richten würden. Vor dieser perfiden Politik muß sich Deutschland in Acht nehmen. Darum hütet es sich mit Recht davor, sich mit England wegen der Buren zu überwerfen. Diese aber haben es einzig und allein Frankreich zu verdanken, wenn da-

## Feuilleton.

### Die Wassernoth in Rom.

Rom, Dezember.

„Jam satis terris nivis atque divae  
Grandinis misit pater et rubente  
Dextera sacras iaculatus arces  
Terrint urbem.“

In der That, abgesehen vom Schneefall entspricht die Schilderung, die Horatius Flaccus in seiner zweiten Ode von dem größten Anwitter seiner Zeit gibt, dem heurigen. Ein Gewitter löst das andere ab. Der Scirocco wüthet und der Regen regnet jeglichen Tag. Die Folgen bleiben nicht aus. Der Scirocco treibt das Meer in die Tiber-Mündung hinein, so den Fluß um vier Meter erhöhend; die Sieb-bäche der Appenninen senden unaufhörlich neue Wassermassen, und so stieg heute der Tiber auf fünfzehn Meter. Den Rerikalen wird's ganz ungemüthlich, denn eine solche Höhe hat der „blonde“ Fluß seit dem 20. Dezember 1870 nicht mehr erreicht. Damals sagten die Vatikan-Intransigenten: „Da sieht man den Finger Gottes. Gott schiebt die Sintfluth, weil die Italiener in Rom einzogen.“ Heute sagen die Römer, die überhaupt alle Unbilden dieses Jahres dem Vatikan in die Schuhe schieben: „Ecco das heilige Jahr!“ Aber es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen 1870 und 1900. Damals war die ganze untere Stadt überschwemmt, jetzt ist sie bis auf zwei, drei Plätze, die von

dem rückstauendem Kanalwasser überfluthet werden, trocken. Und das hat mit seiner Mahnung Garibaldi gethan. 1876 kam er nach Rom, weil es ihn bekümmerte, daß die Päpste in ihrer langen Herrschaft nie etwas gegen die Ueberschwemmungsgefahr unternommen hatten und brachte ein geniales Kanalprojekt mit, das die Mündung des Anio in den Tiber unterhalb der Stadt verlegte. Die Herren im Ministerium wurden eifersüchtig auf den großen Condottiere, und um ihn nicht allzu populär werden zu lassen, beschloffen sie das Riesenwerk der Tiberdämme, über welche die Künstler als unästhetische Gebilde so oft gespottet haben. Aber seit achtzehn Jahren schützen diese die Stadt vollkommen, und wenn erst der riesige Sammelkanal fertig sein wird, der dem Fluß parallel läuft, und erst drei Kilometer vor Rom in den Tiber mündet, wird Rom auch gegen die kleinste Wassernoth gesichert sein.

Heute freilich überschwemmt die Cloaca Maxima noch das Forum, und das Pantheon ist eine Insel, wir haben also eine Illustration zu den Worten Horazens:

„Vidimus flavum Tiberim retortis  
Litore Etrusco violenter undis  
Ite defectum monumenta regis  
Templaque Vestae.“

Die Monumente, d. h. die Grabmäler der beiden ersten Könige Italiens, sind freilich noch nicht im Pantheon bedroht: denn sie sind vorsorglich hoch angebracht. Aber sonst sieht es böse aus. Die Via Sant' Angelica beim Vatikan ist ein Fluß, Fiumicino an der Tibermündung ist ein Klein-Venedig. In der Campagna unterhalb Roms ist die

Verwüstung noch größer. Die herrliche Basilika S. Paolo fuori le mura liegt an einem großen See, auf einzelnen Hügeln sind Heerden mit ihren Hirten vom Wasser blockirt, wie zu des Kaisers Augustus Zeiten, als Horatius Flaccus sang:

„Piscium et summa genus haesit ulmo  
Nota quae sedes fuerat columbis  
Et superiecto pavidae natarunt  
Aequore dammae.“

Ganz Rom strömt auf die Brücken, um die zorngeschwellte Tiber zu sehen, eine aber, die Ripettabrücke, mußte polizeilich gesperrt werden. Befürchtungen hegt man auch für die elend schwächliche Eisenbahnbrücke der Rom-Bisalinie, die ich auch bei ruhigem Flußgang nur mit Schaudern befahre.

Ein Gutes hat die Wassernoth doch. Sie hat die Tiber-Insel wiederhergestellt. Grade in den letzten Tagen haben Romschwärmer wieder Lärm geschlagen, weil die verfehlte Tiber-Regulirung den linken Arm der Tiber verlandete und so die Tiber-Insel, die malerische, zu einer Legende machte. In harten Worten griffen sie die Regierung an, auf daß sie endlich die Schlamm- und Sandablagerungen des Tiber entfernen sollte, die nicht nur das ästhetische Bild der Insel zerstören, sondern auch durch ihre Ausdünstungen das ganze Viertel des Marcellustheaters verpesteten. Ob aber etwas geschieht, ist fraglich. Die Nerzte sind natürlich besorgt; denn die warme Feuchtigkeit trägt nicht grade zur Besserung des Gesundheitszustandes bei.

mal nach Jamesons Raubzug nicht Schritte gethan wurden, um durch einen internationalen Vertrag die Selbständigkeit der Burenstaaten sicher zu stellen. Wahrlich, die Pariser Blätter haben allen Grund, sich darüber zu erzürnen, daß Kaiser Wilhelm Krüger nicht empfangen will!

Denselben Blatte wird von seinem gut informirten Berliner Berichterstatter geschrieben:

Die große Begeisterung, mit welcher Frankreich jetzt den greisen Präsidenten Krüger begrüßte, weckt hier in ersten und wissenden Kreisen ein etwas bitteres Lächeln. Es wäre besser gewesen, wenn sofort nach dem Jameson-Zug eine solche Begeisterung für die Buren sich in Frankreich gezeigt und die Pariser Regierung beeinflusst hätte. Damals war Deutschland gerne bereit, an einem europäischen Schritt zur Sicherstellung der Buren sich zu betheiligen. Es war so sehr dazu bereit, daß die französische Politik nichts Klügeres glaubte thun zu können, als in London vertrauliche Annäherungen zu machen, die darauf abzielten, Deutschland zu isoliren und der Feindschaft Englands auszuweichen.

Von dieser Haltung Frankreichs erhielt man in Berlin zuerst Nachricht — aus London selbst. Auch das mit Frankreich verbündete Rußland hielt die Hände im Schooß, denn der russischen Politik konnte eine enge Verfeindlung zwischen Deutschland und England wohl angenehm erscheinen. Inzwischen ist ja auch der weiteren Welt bekannt geworden, wie die junge Kaiserin am Petersburger Hofe als die beste Freundin Englands gilt und auf ihren Gatten einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt. Die Erfahrungen aus jener Zeit nach dem Jameson-Zuge pflasterten den Weg zu den englischen Besuchen des Kaisers Wilhelm, und so erscheinen dem deutschen Auge die heutigen Begeisterungstürme in Frankreich nur als sentimentaler Glanz einer wahrscheinlich leider nur nutzlosen Neue über begangene Unterlassungsfünden.

## Parlament.

Kammer Sitzung vom 7. Dezember.

Um 2 Uhr 15 Minuten wird die Sitzung unter dem Präsidium Gr. Cantacuzino in Gegenwart von 98 Deputirten eröffnet.

Gregoriade bringt zur Kenntniß des Finanzministeriums, daß die Pharmazeuten mit dem Gesetze über den Verkauf des Zacharins sehr unzufrieden seien.

Ministerpräsident P. P. Carp antwortet, er könne eine Außerachtlassung des Gesetzes unter dem Vorwande der Unkenntniß des Gesetzes nicht zulassen. Ignorantia legis non excusat. (Beifall.)

Nach einer Debatte über das Reglement, an welcher Palade, Scorgescu, Dobrescu, Delavrancea und I. Jonescu theilnehmen, schreitet man zur Wahl des dritten Mitgliedes in die Kontrollkommission der Depositentkassa, wobei C. Radulescu aus der Urne steigt.

Da nichts mehr auf der Tagesordnung steht, wird die Sitzung aufgehoben und die Deputirten arbeiten in Sektionen weiter.

Senats Sitzung vom 7. Dezember. 1900.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten unter dem Präsidium des Vorsitzenden G. Boerescu eröffnet.

Man votirt das Indigenat des Herrn Manole R. Droc worauf die Sitzung um drei Uhr aufgehoben wird.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 8. Dezember, 1900.

Tageskalender. Sonntag, 9. Dezember. Rath. Leocadie Prot. Abd. F. Griech.-orthob. Georg.

Sonnenanfang 7.25. — Sonnenuntergang 4.19.

Montag, 10. Dezember. Rath. Judith Prot. Judith Griech.-orth. Jakob.

Sonnenanfang 7.27. — Sonnenaufgang 4.19.

An unsere Leser. Wir machen unsern verehrlichen Leser aufmerksam, daß die Fortsetzung des Romanes „Frei für die Ehre“ aus dem Hauptblatte sich heute in unserer Beilage befindet.

Vom Hofe. S. k. H. der Kronprinz ist heute früh um 6 Uhr 10 auf dem Bahnhofe von Baslui eingetroffen woselbst er von den Vertretern der Behörden, sowie von einem zahlreichen Publikum in festlicher Weise empfangen wurde. Von Baslui hat sich S. k. H. mittelst Spezialzuges nach Barzesti begeben. In Barzesti wird S. k. H. zu Pferde steigen und nach Buda-Nasaila reisen, um an der ihm zu Ehren veranstalteten Treibjagd Theil zu nehmen.

Personalnachrichten. Kriegsminister General Lahovary ist nach R. Bilcea abgereist, von wo er morgen Sonntag zurückkehren wird. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr F. Gradisteanu wird heute zur Inspektion der Hafnarbeiten nach Constantinabla abreisen. — Dim. Sturdza ist gestern nach Tecuciu abgereist, um die Akademie in ihrem Prozesse gegen die Erben des verstorbenen Iate Anastasiu zu vertreten.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfr. Dr. Filtich. Die Amtshandlungen versieht am Sonntag Herr Pfr. E. Heist, in der folgenden Woche Herr Pfr. Dr. Filtich.

Audienz. Eine Delegation des Distriktrathes von Tulstcha hat sich gestern beim Minister des Innern eingefunden und ihn ersucht ihnen eine Audienz bei S. M. dem Könige zu verschaffen, welchem sie eine Denkschrift zu überreichen beabsichtigen.

Das neue Budget. Die Ersparnisse, welche im Staatsbudgete des kommenden Jahres erzielt werden, belaufen sich auf mehr als 15 Millionen Francs. Die beheb-

enden Ersparnisse sind in den Budgeten der Eisenbahnen, des Unterrichtsministeriums und des Ministeriums des Innern erzielt worden.

Ein goldnes Buch. Der flüchtige Chronist läßt sich trotz seiner Gewissenhaftigkeit doch hier und da einen Fehler zu schulden kommen, den man — aufmerksame Leser nämlich. — wahrnimmt, ob auch gleich unsere Mitteilungen, dank dem Drang nach immerwährend neuen Meldungen, nichts anderes sind, als das, was Sutzow durch seinen „Uriel Acosta“ benennen läßt. „Eintagsfliegen, sommer-nachtgeboren“. Darum möge der verehrliche Leser den obigen Titel entschuldigen. Es soll nicht heißen: „Ein goldnes Buch“, sondern: „Das goldne Buch“ und zwar aus dem Grunde, weil unserer langjährigen Erfahrung nach 3/4 dieser kostbaren Institutionen wohl eher den 7 mageren Kühen Pharaos, als einen Triumphbogen ähnlich sehen würden. Also die Schulkasse hat die Absicht, ein Ehrenregister unter dem Titel: „Das goldne Buch“ anzulegen, in welchem die Porträts und die Biografien derjenigen Personen enthalten sein sollen, welche dieses Institut unterhalten und sich darum verdient gemacht haben. Bisher ist schon eine große Anzahl von wertvollen Daten für dieses schöne Werk eingelaufen.

Parlamentarisches. Sofort nach Schluß der Adreßdebatten wird in den Kammern das Projekt der Administrativreform zur Discussion gelangen.

Die Gesetzesprojekte des Herrn Maiorescu. Das Gesetzesprojekt des Herrn Maiorescu, betreffend das Verbot für gewisse Justizminister, in einem Zeitraum von 5 Jahren nach ihrem Austritt aus dem Ministerium die Advokatur auszuüben, hat bis jetzt in der Kammer nur wenig Anklang gefunden. Das Projekt kam gestern in den Sektionen der Kammer zur Discussion und wurde von den Sektionen 5, 6 und 7 rundweg zurückgewiesen. In der fünften Sektion wurde sogar zum Berichterstatter Herr Gr. Manu gewählt, welcher sich in entschiedener Weise gegen das Projekt ausgesprochen hatte. Bei der Generaldebatte über das Projekt werden die Herren Iake Jonescu, Ioan Lahovary, G. Panu und Alex. Badarau das Wort ergreifen und sich wahrscheinlich alle gegen das neue Gesetz aussprechen. Das zweite Projekt betreffend die Abänderung des Organisationsgesetzes des Kassationshofes und der Appellhöfe hat ein etwas günstigeres Geschick gehabt, indem die Mehrzahl der Sektionen die Discussion desselben vertagte. Doch ist die Stimmung der Kammermajorität auch für dieses Projekt eine keineswegs günstige.

Die hauptstädtische Wasserleitung. Der Ciorogalabach ist angeschwollen und hat den Canal verstopft, aus welchem das neue Trinkwasser für die Hauptstadt hergeleitet werden soll. Heute werden die Arbeiten für das Aufstopfen beginnen, so daß morgen die Probe auf die Widerstandsfähigkeit der Leitung wird gemacht werden können. Dieser Probe wird auch der Primar Herr Delavrancea bewohnen.

Eine neue politische Metamorphose. Unter dem Titel „Der Eintritt der Radikalen in die liberale Partei“ schreibt die „Apararea Nationala“: „Es zirkulirt das Gerücht, daß der Chef der Radikalen Herr Panu mit Herrn Dem. Sturdza in Unterhandlungen eingetreten sei. Dieses Gerücht stützt sich auch auf die Thatsache, daß Herr Panu gestern Abend Herrn Sturdza einen Besuch gemacht hat. Man weiß noch nicht, was gesprochen, was diskutiert worden ist, aber eine Sache ist sicher, daß Herr Sturdza und Herr Panu seit gestern Abend sehr gute Freunde sind. Der Eintritt der Radikalen in die liberale Partei wäre ein Schlag für die konservative Partei.“

Wir wissen nicht, in wie weit der Bericht des im innerpolitischen Dingen wohlinformirten antisemitischen Blattes auf Wahrheit deutet, soviel aber ist sicher daß die Haltung des Herrn Panu in letzter Zeit dem zirkulirenden Gerüchte keineswegs widerspricht. Erst vorgestern hat Herr Panu anlässlich der Interpellation Pallade's eine Rede gehalten, wie sie schärfer und feindseliger auch der ausgesprochenste Oppositionsmann nicht hätte halten können. Er machte einen Vergleich zwischen dem Straßenaufstande in der Str. Onei welcher den Sturz der letzten liberalen Regierung herbeiführte und den Bauernaufständen, wobei er zu folgendem Schlusse gelangte: „Zwischen unserm Aufstande der Bauern von Buda ist der Letztere in weit höherm Maße entschuldbar.“ Und dann fügte er, gegen die Ministerbank gewendet, hinzu: „Sie haben das Beispiel dafür gegeben, daß man keine neue Steuer ohne das Mannlicher-Gewehr zur Anwendung bringen kann.“ — Herr Panu, bis vor Kurzem noch der verhasste Mann in der liberalen Partei, wird denn auch von der liberalen Presse seit einiger Zeit mit ausgesprochenem Wohlwollen behandelt.

Eine parlamentarische Szene äußerst charakteristischer Art hat sich anlässlich der Interpellation des Herrn Pallade über die Bauernmißhandlungen in R. Sarat in der Deputirtenkammer zugetragen. Herr Pallade bemühte sich durch Citate aus der offiziellen Presse, die überstürzte und verwirrte Art und Weise zu dokumentiren, in welcher das neue Tagelsgesetz ausgearbeitet und angewendet worden sei. In diesen Augenblicke wurde er von Herrn Carp unterbrochen, der ihm zurief: „Beachten Sie nur, daß der „Timpul“ sich wundert und nicht ich.“ — „Sie täuschen sich“, antwortet Pallade, „ich citire Ihr Organ, den „Constitutionalul.“ — „Ich habe es schon gesagt, beide Organe sind schlecht redigirt, und ich habe Befehl gegeben, sie zu unterdrücken.“ — „Möglich, Herr Carp, aber Ihr Gesetz ist noch schlechter redigirt. Was werden Sie mit seinem Autor machen? Werden Sie ihn auch unterdrücken?“ — Diesmal hatte der schlagfertige Leader der liberalen Partei die Lacher auf seiner Seite.

Ein offizielles Dementi. Die offizielles Blätter bringen heute folgendes Dementi: „Die geplante Einführung des Wirtshausmonopols auf den Dörfern hat Veranlassung zu dem allarmirenden Gerüchte gegeben, daß die Geistlichen von jetzt ab von den Gemeinden ihre Bezahlung erhalten werden. Wir sind ermächtigt, diesem Gerüchte das

formellste Dementi entgegenzusetzen. Die Geistlichen werden wie bis jetzt vom Staate gezahlt werden, der von den Gemeinden als Subvention die Summen erhalten wird, welche den Geistlichen aus den Einkünften des Wirtshausmonopols gebühren werden. Die Geistlichen werden also nach wie vor ihre Gehälter vom Staate erhalten und in dieser Beziehung mit den Primarien nichts zu thun haben.“

Herr Sturdza als Senator. Heute findet im ersten Collegium von Turnu-Severiu die Wahl für einen erledigten Senatorenstz statt, für welchen der Chef der liberalen Partei, Herr Dem. Sturdza seine Candidatur aufgestellt hat. Da die konservative Partei keinen Candidaten aufgestellt hat und der Candidatur des Herrn Sturdza keinen Widerstand entgegensetzt, so erscheint dessen Wahl gesichert. Es ist ein anerkannterwerther Akt politischer Courtoisie von Seite der heutigen Regierung, daß sie dem Chef der Opposition, welcher bestimmt ist, über kurz oder lang an die Spitze der Staatsgeschäfte berufen zu werden, den Eintritt ins Parlament nach Thunlichkeit erleichtert.

Journalistisches. Am 10. (23.) November wird unter dem Namen „Romania ilustrata“ unter der Leitung des Herrn Rusu-Aburdeanu, Redakteurs beim „Timpul“ die erste Nummer einer literarisch-politischen Monatszeitschrift erscheinen. — Die beiden liberalen Blätter „Drapelul“ und „Secolul“ werden am 1. (14.) Dezember mit einander verschmolzen werden, und an ihrer Stelle wird eine neue liberale Zeitung unter der Leitung des Herrn J. Theodorescu, gegenwärtigen Chefredakteurs des „Adeverul“ und „Drapelul“ herausgegeben werden.

„Eintracht“. Der Damenabend des Gesangvereins „Eintracht“ findet nächsten Sonntag den 16. Dezember in den Vereinslokalitäten statt. Das rührige Komitee hat für ein sehr gewähltes Programm sowie Ueberraschungen aller Art gesorgt. Wir kommen auf diese amüsante Soiree noch zurück.

Die staatlichen Internate. Im nächstjährigen Budget des Unterrichtsministeriums wird die Lage von 1000 Frs. für die zahlenden Schüler in den Internaten des Staates auf 700 Frs. herabgesetzt werden. Diese Maßregel wurde mit Rücksicht auf die äußerst geringe Anzahl von zahlenden Schülern getroffen, welche sich heuer in den Internaten des Staates befinden. Durch Reduzirung der Tage hofft man eine größere Anzahl von Internen heranzuziehen.

Ein sensationeller Glaubenswechsel. In Jassy wird sehr viel von einem Glaubenswechsel gesprochen, welchen eine vornehme junge Dame der Jassyer Gesellschaft vollzogen hat. Ein Fräulein, Sprößling einer ehemaligen moldauischen Fürstenfamilie, welche sich gegenwärtig in Paris aufhält, ist zum Katholizismus übergetreten und hat sich gleichzeitig entschlossen, Nonne zu werden. Die Familie der Neubekehrten setzt diesem Beschlusse den energigsten Widerstand entgegen und hat diesbezüglich auch die Intervention der rumänischen Gesandtschaft in Paris in Anspruch genommen.

Die Rumänen in Bulgarien. Wir haben bereits gemeldet, daß in Folge der Drohungen und Verfolgung des mazedonischen Comittees etwas 20 rumänische Kaufleute in Sofia ihre Geschäfte gesperrt haben und mit ihren Familien nach Bukarest übersiedelt sind. Wie wir nun erfahren, hat neuerdings eine Anzahl angesehener rumänischer Geschäftsleute Sofia verlassen, um nach Bukarest zu kommen. Unter diesen befindet sich auch Herr Gh. Ghivociu, der Gründer und Präsident des rumänischen Vereines „Sprijnul“ in Sofia.

Aktendiebstahl aus einer Primarie. Unbekannte Uebelthäter sind gestern Nachts in der Gemeinde Bircii im Distrikte Olt in die Primarie eingebrochen, aus welcher sie sämmtliche vorhandene Akten stahlen.

Kleine Nachrichten. Dem Gemeinderathe ist in seiner gestrigen Sitzung ein Gesuch des Brinzen Bibescu vorgelegt worden, der um die Erlaubniß bittet, das Haus Brancoveanu, in welchem ehemals das bakteriologische Institut untergebracht war renoviren zu dürfen. Gleichzeitig mit der Restauration dieses Hauses wird die Regulirung mehrerer Straßen vorgenommen werden.

Ausweisungen. Der österreichische Unterhan Moritz Hofmann, der in Dorohoiu als Bagabond aufgegriffen wurde, ist des Landes verwiesen worden. Aus dem gleichen Grunde wurde auch der Bulgare Ivan Nedelcu aus Botoschani ausgewiesen.

Die Unterschliffe im Ministerium des Aeußern. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Untersuchung in der Affaire des flüchtig gewordenen Chefs der Buchhaltung im Ministerium des Aeußern bereits beendet sei, bestätigt sich nicht. Es werden immer neue Unregelmäßigkeiten zu Tage gefördert, welche sich Zamfirescu zu Schulden kommen ließ, der offenbar auch Complicen hatte. Zamfirescu hat übrigens am Bukarester Plage Wertschulden im Betrage von mehr als 100.000 Fr. zurückgelassen.

Tabaksmuggel. Bei einigen Arbeitern der Zuckerfabrik in Chitila wurde gestern eine Menge von geschmuggeltem Tabak vorgefunden. Der Tabak wurde konfisziert und gegen die Schmuggler die Strafhandlung eingeleitet.

Von Gendarmen zu Tode geprügelt. Wir haben bereits vor einigen Tagen gemeldet, daß im Gefängnißlocale der Ruralgendarmen von Dounefti im Distrikte Jilfov der Bewohner Al. Trimia erhängt aufgefunden worden ist. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Trimia, welcher sich unter dem Verdachte eines Diebstahls in Haft befand, von den Gendarmen so lange geprügelt worden war, bis er seinen Geist aufgab. Um die Spur ihres Verbrechens zu verwischen und den Glauben an einen Selbstmord hervorzurufen, hatten die Gendarmen dann den Leichnam aufgehängt. Die verbrecherischen Gendarmen wurden verhaftet.

Die Furcht vor dem Frontdienst. Der beim Commandanten des siebenten Artillerieregiments in Buzeu als

Bursche bedienete Soldat Nicolae Petru hat sich gestern durch einen Schuß in die rechte Schläfe zu tödten versucht. Es gelang, das Geschloß aus dem Kopfe zu entfernen, so daß die Hoffnung vorhanden ist, den Unglücklichen am Leben zu erhalten. Petru welcher aus dem Dienste beim Obersten wieder zur Compagnie hätte einrückten sollen, hat erklärt, daß er sich aus Verzweiflung darüber, wieder Frontdienst leisten zu müssen, das Leben habe nehmen wollen.

**Ein Liebesidyll aus der Vorstadt.** Die in der Calea Grivizei Nr. 290 wohnende Anica Joniza wurde dieser Tage trotz ihres hochschwangeren Zustandes von ihrem Geliebten Josef Colner und einem Freunde desselben namens Trandafir Dumitriu in so barbarischer Weise mißhandelt, daß sie abortirte. Aus Furcht vor ihrem brutalen Liebhaber wickelte die Frau den Fontus ein und hielt ihn in einem Lavoir unter ihrem Bette versteckt, bis sie sich endlich heute früh entschloß, die Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Die Untersuchung des Falles wurde eingeleitet.

**Verhaftete Kravallmacher.** Gestern Abend nahmen sich die beiden Individuen Theodor und Jorgu Alexandru einen Fiaker mit dem sie mehrere Stunden herumfuhren, bis sie endlich vor einer Karfischiuma in der Str. Polona Halt machten, wo sie eine solenne Kneiperei begannen. Als der Birjar sein Geld verlangte, verweigerten sie ihm nicht bloß die Bezahlung, sondern begannen auch, ihn jämmerlich durchzuprügeln und einen furchtbaren Skandal aufzuführen. Es bedurfte einer ganzen Anzahl von handfesten Sergeanten, um die Kravallmacher überwältigen und auf die Polizeisektion führen zu können.

**Ein lieber Junge.** Jancu Joel in Craiova ist noch ein ganz junger Bursche, aber man kann ihm eine glänzende Zukunft voraussagen. Wenn er hält, was er verspricht, so ist ihm eine Staatsversorgung in den Salinen von Doftana sicher. Gestern kam er in das Geschäft der Frau Maria Roham auf der Piaza Elca und begann auf einen daselbst bediensteten Geschäftsburschen, auf den er einen alten Groll hatte, in mörderischer Weise dreinzuschlagen. Als Frau Roham, welche ein Unglück befürchtete, die beiden Kaufenden trennen wollte, richtete sich die ganze Wuth Jancu's auf sie. Er begann sie in der unflätigsten Weise zu beschimpfen, hieb mit dem Knüttel auf sie ein und zog schließlich einen Revolver um sie zu erschließen. Glücklicherweise wurden auf den Lärm einige Passanten herbeigeloct, welchen es gelang den rabiaten Kerl zu überwältigen und seine Verhaftung zu veranlassen.

**Ein theurer Turburel.** Bekanntlich sind wir immer für die moralische Anschauung eingetreten, daß man das edle Gewächs Turburel — lies: neuen Wein — mit einigem Verstande genießen müsse. Der nachfolgende Fall mag allen Jenen zum warnenden Beispiele dienen, welche diese Vorsichtsmaßregeln außer acht lassen. Gestern abends begab sich der Fleischhauer Alexandru Apostol, Eigentümer einer Verkaufshalle in der Strada Belizarie Nr. 20, in eine benachbarte Kneipe, um sich zu überzeugen, ob der Turburel seit dem Vortage seinen Wohlgeschmack nicht eingebüßt habe. Hier stieß er auf mehrere gute Freunde, die ihn alsbald in ihre Corona nahmen und ein grausames Zechen entrichteten. Apostol vergaß über der Freude alles Leid sammt seiner Fleischbank, und als er zu den heimischen Penaten zurückkehrte, erwartete ihn eine besondere Ueberraschung. In der offen gebliebenen Bude war die Geldlade sammt ihrem reichen Inhalte gestohlen und die ringsum an Haken hängenden Kinder konnten ihm nicht sagen, wer die Thäter gewesen. Wir kalkulieren, die Polizei kann es auch nicht, trotzdem sie überall nachforscht, daher merke: „Wenn du zum Turburel gehst, so sperre deine Fleischbank oder dein sonstiges nützliches Institut und mache sodann was du willst.“

**Drei Covrigi** kosten 10 Centimes, und wegen dieses gewiß nicht bedeutenden Betrages sind gestern 7 Leute eingesperrt und einem achten der Schädel sowie mehrere Rippen eingeschlagen worden. Die Sache hat sich nämlich folgenmaßen zugetragen. Gestern Nacht passirte eine Bande von sieben schwer Bezechten die Fundatura Spitalului und nahm von dem dort etablirten Biegelbäcker Nastase Basile drei Covrigi. Als die Saufrüder sich weigerten, die Covrigi zu bezahlen, machte der Bäcker Kravall, worauf sich die sieben Truntenbolde auf ihn stürzten, ihn furchtbar durchprügelten und ihm den Schädel sowie mehrere Rippen einschlugen. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, die betrunkenen Kaufbolde ausfindig zu machen und zu verhaften.

**Ein sonderbarer Schwärmer.** Es ist gemein, eine Gelbbörse zu ziehen, aber göttlich, eine Krönungskrone zu stehlen. Dieser Ansicht Fiescos stimmen wir mit der kleinen Modifikation dahin bei, daß es himmlisch ist, Wein zu stehlen, hundsgeheim aber, sich unangepflanzte Reben anzueignen. Diesen letzten Fehler hat sich leider Dumitru Gheorghe, Diener bei Herrn Niza Georgescu, Calea Bacaresti Nr. 203, zu schulden kommen lassen, indem er Herrn Ilie Marculescu, Calea Rahovei Nr. 137, nicht weniger als 175 amerikanische Weinreben entführte. Allein die Sonne bracht' es an das Tag und der moderne Noah, der ohne Sintfluth und Gottesgeschenk seine Reben pflanzen wollte, gerieth trotz der alttestamentarischen Reminiscenzen in die Klauen der Polizei, die ihn wohl sobald nicht freilassen werden.

**Gattenliebe.** Nicht nur in den Städten, auch auf dem Lande ereignen sich Tragödien, die sehr wohl einem Dramatiker von Phantasie zum willkommenen Vorwurfe dienen könnten. Ein ähnlicher Fall hat sich gestern in der Gemeinde Jarcaleski ereignet, wo ein Bauer namens Dumitru Ursu im Streite mit seiner Frau der letzteren einen Messerstoß versetzte. Das verliert einigermaßen an tiefgehender Wirkung, wenn wir erfahren, daß die Verwundung nur eine unbedeutende ist, hingegen gewinnt dadurch die Stimmung des Philantropen, dem wohl nichts so verhaßt ist, als Nächstemord.

**Petroleumföfen.** Herr Egon Fedor Rutschbach hat in der Strada Luterana 20 ein Depot von Petroleum-

Heizöfen errichtet, welche nicht versehler werden, sich in Balde überall Eingang zu verschaffen. Dieselben zeichnen sich dadurch aus, daß sie keiner Röhren, keines Rauchfanges bedürfen, vollständig geruchlos sind und aus einer Stube in die andere transportirt werden können, so daß durch einen Ofen gleichzeitig mehrere Räumlichkeiten geheizt werden können. Dabei ist der Petroleumkonsum ein minimaler und die Anschaffungskosten eines solchen praktischen Ofens sehr geringe. Ein Versuch wird Jedermann von dem praktischen Werte dieses ausgezeichneten Ofens überzeugen, wozu ein Besuch bei Herrn Rutschbach genügt.

## Theater und Kunst.

**Gastspiel Agnes Forma.** Der gebildete Deutsche kommt jeder Neuproduktion auf dem Gebiete der nationalen Litteratur stets mit einer leicht begreiflichen Theilnahme und mit demjenigen Interesse entgegen, welche eine rechtshaffene Bemühung oder gar die Emanationen eines bedeutenden Koppes wohl verdienen. Daher ist es natürlich, daß man auf die Erstaufführung von Sudermanns jüngstes Werk „Johannisfeuer“ gespannt war. Aber nicht in allen Kreisen; denn unsere Berliner Gäste spielten gestern vor leeren Bänken, nur daß die Logen ziemlich gut besetzt waren. Sudermann gefällt sich, wie man weiß, in einer drastischen Realistik, die in diesem, seinem neuesten Drama, kräftig zum Ausdruck gelangt. Man gestatte uns eine kleine Reminiscenz. Als Grillparzer's „Des Meeres und der Liebe Wellen“ in Berlin zum erstenmale über die Szene ging, fiel es vollständig ab. Man hatte alle möglichen Einwände erhoben und tabelte namentlich Heros liebedurchglühtes, an Leander gerichtetes „Komm morgen“ als „unsittlich und schamlos“. Was der Süden poesievoll erforscht, prallte an dem Eispanzer des kalten Nordens machtlos ab. Gestern abends war so eine Art Revanche, denn Sudermanns „Johannisfeuer“ hat nach keiner Richtung hin gefallen. Wir sind gewiß nicht prüde und überlassende gerne unsern verehrlichen Lesern das maßgebende Urtheil. Georg, der Nefte eines Gutsbesizers in Litthauen, ist mit der Tochter des letztern verlobt, findet es aber für zeitgemäß, sich in die Adoptivtochter „Heimchen“, dem weggelegten Kinde einer Bagantin, Hals über Kopf zu verlieben. In der Johannisnacht, während alles ringsum schläft, begegnen die Verliebten einander, entzündend sich in ihren Herzen die Flammen sinnlosester Leidenschaft, dem mythischen Feuer des Heiligen vergleichbar. Diese Szene ist so realistisch, daß man dem Dichter herzlich dankbar war, als er in dem Momente der höchsten Affekte den Vorhang wohlthätig fallen ließ. In dieser Nacht fiel „Heimchen“ ihrem Verführer zum Opfer. Was ist dagegen Heros „Komm morgen!“ Im Schlußakte kommen die beiden Schuldigen zu der sonderbaren Erkenntnis, daß sie einander zwar lieben, aber niemals mit einander glücklich werden können, in Folge dessen Georg seine Cousine heimführt, die Geliebte aber ihren „Erinnerungen“ überläßt. Der Dialog in diesem merkwürdigen Stücke ist sehr kurios. Vielleicht gilt derselbe in Berlin für schön und poetisch — uns widert er an. Wir erwähnen nur folgende „harmlose“ Phrasen: „Nehmen sie das Glas in die Pfote“; „Hochmüthiges Luder“; „Hundssohn“ (im Munde der Braut!); „Du Dickkopf, du verfluchte!“ u. A. Wir müssen gestehen, daß solche Stallknechtsausdrücke bei uns nicht verfangen, und wir dieselben viel billiger, wenn auch nicht so gemein in der erstbesten Schnapsbude zu hören bekommen können, ohne uns in ein Sudermann'sches Sudelwerk vertiefen zu müssen. — Die Darstellung seitens unserer liebwerten Berliner Gäste war eine recht gute, stellenweise prächtige. Um mit dem „Star“ der Gesellschaft zu beginnen, sei konstatiert, daß Frau Agnes Forma als „Nothstands-Kind Heimchen“ all ihre Kunst einsetzte, um das merkwürdige Frauenzimmer als „Mensch“ glaubwürdig zu machen. Die Künstlerin hatte auch gestern Gelegenheit, ihre Thränen-drüsen spielen zu lassen und wir wollen aufrichtig genug sein, zu sagen, daß ihr gestriges „Heimchen“ nicht anderes war, als eine anders angezogene „Nora“. Unter diesen Umständen ist uns für das Goethe'sche „Gretchen“ bange. Was aber den gestrigen Abend betrifft, rufen wir der verehrten Künstlerin mit Schiller zu:

„O hemme der Thränen vergebliehen Lauf!  
Es wecket die Klage die Toten nicht auf!“

Und Sudermanns „Johannisfeuer“ ist ein totes Mädchen. Frau Forma hat uns trotz ihrer anerkanntwerthen Leistungen enttäuscht! Ihr Name steht zwar im Konversationslexikon, allein uns will es scheinen, als sei sie in den Brochhaus gekommen wie Pontius in Credo. Dabei die wiederholte unrichtige Aussprache, wie „häckeln“ statt „häckeln“ u. a. Im ganzen und großen sei bemerkt, daß die spezifisch berlinische Aussprache aller Darsteller hier nur sehr wenig verstanden wird, namentlich in unsern vornehmen rumänischen Kreisen, wo man weder berlinisch noch wienerisch, sondern vortrefflich rein Deutsch spricht. — Fräulein Helene Riez ist eine sympathische Schauspielerin von gutem Geschmack und brachte ihr Epifodenvolle als „Frau Vogelreiter“ würdig zur Geltung während ihr allerliebstes Töchterchen „Frida“, Fräulein Elly Salter, sich als Naive von sehr beachtenswerthem Talente erwies. Sie verstand es, ohne alle Präntension, sich zur Hauptperson des Stückes zu machen. Wir freuen uns, der lebenswürdigen Künstlerin noch recht oft auf der Szene begegnen zu können. Herr Otto Reimann war ein prächtiger „Gutsbesizer Vogelreiter“, der, gutmüthig, edel und vor allem glaubwürdig. Daß er soviel Schnaps trinken muß, daran trägt Herr Sudermann die Schuld. Herr Alfred Rittig präsentirte sich als feuriger Liebhaber „Georg“ mit vielem Glück und theilte sich verdientermaßen mit Frau Forma in die Ehren des Abends. Alles Lob verdient Herr Max Bayrhammer, dessen „Hilfsprediger“ ein wahres Kabinet-

stück ist. Seine freisinnige und doch froune Tischrede und seine beiden Szenen mit Heimchen waren poetisch empfunden und künstlerisch wiedergegeben. „Die letzte zwar, doch mir nicht minder lieb“ ist Fräulein Albertine Scheller, als Mutter Heimchens, die durch originelle Maske wie durch brillantes Spiel reichen Beifall erntete. Alle Mitwirkenden hatten ihr Bestes eingesetzt, um das Stück zu retten, leider erfolglos! — Heute gelangen zur Darstellung: „Jephthas Tochter“ Komödie in 1 Act von Cavalotti und „Diebelei“, Lustspiel in 3 Acten von Arthur Schnitzler. — „Komm morgen!“

**Wohltätigkeitskonzert.** Heute, den 8. Dezember findet im Athenäum zum Vortheile des Vereines „Ajutorul“ ein großes Konzert unter Mitwirkung des Baritonisten M. Filoreanu, der rühmlichst bekannten jugendlichen Pianistin Aurelia Cionca, der Opernsängerin Calliope Scheinescu, des vortrefflichen Geigers D. Purjch und des Cellisten Angel Radulescu statt. Das mannichfache, sehr interessante Programm verspricht einen vergnügten Abend.

**Nachklänge an „Nora“.** Wir erhalten von befreundeter Seite folgende hübschen Bemerkungen über die große Künstlerin „Agnes Forma“ und deren Antrittsvorstellung „Nora“, welche das Urtheil unseres Referenten vollinhaltlich kontrastiren:

Das Zeichen „Made in Germany“ zieht bekanntlich bei unserem Publikum nicht. Damit sich Etwas hier zu Lande besonderer Beliebtheit erfreue, muß es in Paris geacht sein. Auch unsere guten Weine munden uns erst, wenn sie auf dem Rückwege als Bordeaux etikettirt sind. So hat denn die gefeierte Künstlerin Agnes Forma gut daran gethan, sich nicht nur auf ihr unanfechtbares Können zu verlassen, sondern auch den äußerlichen Anforderungen gerecht zu werden, und erst nach ihrem Pariser Triumphzug hier aufzutreten. Bei ihrem ersten Debut am Mittwoch heimste sie nun einen großen wohlverdienten Erfolg ein. Doch ich will nicht ungerecht sein. Schon bei flüchtiger Musterung des Zuschauerraumes sah man auch die richtigen Feinschmecker, die nicht nach der Marke, sondern nach dem Gehalt urtheilen. So allen voran unsern Herrn Ministerpräsidenten Carp mit Familie einen gewiegten Kenner deutscher Sprache, Sitte und Kunst, ferner alle Spitzen der hiesigen deutschen Colonie.

„Nora“ als Antrittsvorstellung war glücklich gewählt. In diesen drei Acten bietet unsere Künstlerin die ganze Scala ihrer bestückenden Kunst zuerst als niedliche verzärtelte Puppe in ihrem schmucken Heim, dann als Frau, die plötzlich aus ihrem Kinderleben erwacht, und ihre Seele findet, schließlich als große Dulderin, mit medusen hier vielleicht auch etwas dusenhaften — man verzeihe den schrecklichen Kalauer — Geberden. Und dazwischen diese feinen Abtönungen, diese allmähigen so durchgearbeiteten Uebergänge von Freud zu Leid, von Licht zu Schatten! Wahrlich der nordische Dichter kann sich keine bessere Interpretin wünschen.

Nach dieser ersten Probe zu urtheilen, dürfte uns noch manch hoher Genuß seitens der deutschen Gäste zu Theil werden.

N. Al. D.

## Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“).

### Der Papst.

Rom, 7. Dezember. Der Papst erfreut sich der besten Gesundheit; er empfing in St. Peter 7000 Pilger und 120 Marinejoldaten der Vereinigten Staaten.

### Der kranke Czar.

Livadia, 7. Dezember. Der Czar hat die letzten 24 Stunden gut verbracht. Temperatur und Puls sind normal.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dezember. Auf eine Anfrage Köstlers bezüglich der Ablehnung des Kaisers Wilhelm, den Präsidenten Krüger zu empfangen, was einen tiefen Eindruck auf alle Deutschen hervorgebracht, erklärt Posa-dowski, er bedauere die Abwesenheit Bülow's, der antworten könnte. Es sei für einen Deputirten sehr leicht, sich, da er nicht verantwortlich ist, populär zu machen, allein der Kanzler, der nicht nur für den Frieden Deutschlands, sondern auch für gewisse Beziehungen zur ganzen Welt verantwortlich ist, könne sich nicht seinen Gefühlen überlassen. Derselbe muß einen einzigen Zweck verfolgen, nämlich die Ruhe, die Sicherheit, das Wohlergehen und die Interessen des Vaterlandes zu wahren.

### Englische Kriegskredite.

London, 7. Dezember. Der Supplementärkredit für China und Südafrika beläuft sich auf 16 Millionen Pfund Sterling.

### Ministerkrise.

Sofia, 7. Dezember. Die Ministerkrise ist stationär. Die Zankovisten lehnen eine Koalition mit Radoslawoff ab und bemühen sich, allein ein Kabinet zu bilden. Einer andern Version zufolge ist die Idee nicht ausgeschloffen, daß Ivantschhoff mit der Neubildung des Kabinet's betraut werde.

### Die Armee der Vereinigten Staaten.

Washington, 7. Dezember. Die Repräsentantenkammer hat das Projekt der Armeevergrößerung mit gewissen Modifikationen adoptirt. Unter anderm führte sie auch das Verbot ein, Spirituosen nach den militärischen Stationen einzuführen.

### Zukunftsstaat der Buren.

Leipzig, 7. Dezember. Der Londoner Correspondent des Leipziger Tagblatt meldet, daß England bereit sei den Buren im Norden Transvaals ein Unabhängigkeitsgebiet unter der Oberhoheit Englands zu gestatten.

(Fortsetzung 6 Seite.)

# Literatur.

„Der Stein der Weisen.“ Das uns kürzlich zugekommene 11. Heft der bekannten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift veröffentlicht die nachbenannten interessanten Abhandlungen: China als aggressive Macht, Die Tiefseeforschung und ihre Hilfsmittel (mit 8 Abbildungen), Schlaf und Tod, Der Schnelldampfer „Deutschland“ (mit 5 Abbildungen), sowie eine große Zahl kleinerer Beiträge aus der Länder- und Völkerkunde, der Technik, der Land- und Forstwirtschaft, dem Tierleben, der Pflanzenkunde der Meteorologie, Hauswirtschaft u. s. w. Was diesem reichillustrierten Heft besonders Interesse verleiht, sind die vielerlei Apparate des Fürsten von Monaco, deren sich derselbe auf seinen Tiefseeezpeditionen bedient. Sehr instructiv sind auch die Abbildungen, welche die verschiedenen Bauten des Riesendampfers „Deutschland“ dem Leser vor Augen führen. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) ist sichtlich bemüht, seinem großen Leserkreise stets das Neueste und Interessanteste vorzuführen, und zeigt das vorliegende Heft, daß er dieser schwierigen Aufgabe nach jeder Richtung gewachsen ist. Probehefte der verdienstlichen Revue sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

## Pflicht.

Ein Sonnenstrahl glitt schmeichelnd über das Haar der Frau, die mit tiefgestemtem Kopfe an dem offenem Fenster saß, er funkelte in den Silberstreifen, die vereinzelt das dunkle Haar durchzogen. Gedankenvoll haftete das ernste Auge des Mannes darauf, der schon eine geraume Weile schweigend vor ihr stand; es war ein weicher Ausdruck in seinem Gesichte — ein schmerzliches Sinnen.

„Alt geworden“ — nun wußte er's! Das Leben war an ihm vorübergeglitten, im steten Ringen und Kämpfen hatte er es nicht verzaubern gehört, im Vor- und Aufwärtstreben hatte er nicht darauf geachtet, wie die Jahre schwand. Und nun war das Ziel erreicht, er hatte eine Stellung errungen, die ihn von aller Sorge befreite — und da war die Sehnsucht plötzlich in ihm erwacht nach Ruhe, nach der Heimat, die er fast seit den Kindertagen nicht wieder gesehen hatte. Seit Jahren zum ersten Male hatte er sich Urlaub gegönnt und war heimgekehrt. Heim! Er kannte die Heimat nicht mehr! Alles war anders geworden, ihm fremd. Und als er vor der Jugendgespielin stand, die stets theilgenommen an all seinen tollen Streichen, die in seiner Erinnerung lebte als kleines, dickes Mädchen mit langem, dunklem Zopf und kurzem Kleid, und sie wiederstand als alte müde Frau — da glitt ihm ein Niesel durch die Glieder: — Aus war's mit der Jugend, sie waren alt geworden. Und doch — war sie denn alt? hatte nicht das Leben sie alt gemacht vor der Zeit? Als fühlte die Frau die stumme Frage, hob sie den Kopf — und es lag etwas in dem trostlosen tieftraurigen Blick der noch immer schönen Augen, etwas, das ihm an's Herz griff. Mit einem jähen Empfinden streckte er ihr beide Hände entgegen:

„Liebe, liebe Anny!“

„Das war ein Klang aus alter Zeit“, sagte die Frau leise, „aus der schönen Zeit, die längst vorüber ist! Seit Dir, Franz, hat mich Keiner mehr so genannt! Wie lange hast Du mich nicht gesehen?“

„Fast fünfundsanzig Jahre, Anna.“

„Fünfundsanzig Jahre“ — sagte sie leise, „ein halbes Menschenleben! Zwölf Jahre war ich damals — und so sehen wir uns wieder!“ Es lag ein tiefer Schmerz in ihrer Stimme.

„Arme Anna! — Dich hat das Leben wohl hart angefaßt?“

„Hart?“ Fast wie ein Hohn klang es. Eine Weile schweig sie wieder und starrte in die helle Sonne hinaus — es arbeitete in dem blassen Gesichte. Es war eines jener sympathischen Frauengesichte, die, ohne schön zu sein, anziehend wirken; es lag ein ausgesprochenen Zug von Güte um den weichen Mund, der mit dem energisch-flugen Blick der Augen seltsam kontrastirte. Das Gesicht verrieth sofort, daß sie kein Durchschnittsgeschöpf war.

„Kannst Du Dir denken, Franz, daß ein Mensch, gleichviel, ob Mann, ob Weib, das Leben haßt, verabscheut, daß er nichts hofft, nichts mehr erwartet vom Leben — und trotzdem weiter lebt aus Pflichtgefühl? Ist es denkbar, daß ein Mensch das thut, der den Egoismus und das Recht auf sich selbst als natürlichsten Empfindungen im Menschen erkennt und tolerirt? Nicht wahr, man sollte eine solche Unlogik kaum für denkbar halten? Ich selbst bin aber ein lebendiges Beispiel dafür!“

Leise strich der Mann über die schmalen, nervösen Hände, die unruhig zitternd in ihrem Schooß lagen. Sie erfaßte seine Hand mit festem Drucke.

„Du bist ein guter, treuer Mensch, Franz, daß Du Dir durch all die Jahre so viel Mitgefühl bewahrt hast. Dir möchte ich sie wohl erzählen die Geschichte, wie ich ein alte Frau wurde vor der Zeit! Erinnerst Du Dich noch an meinen Bruder Fritz? Als mein Vater kurz nach der Mutter starb, blieben wir Beide beisammen. Fritz hatte das Geschäft übernommen. Hübsch war ich nicht, den Reiz des Ewig-Weiblichen habe ich nie befaßt. Ich mußte also nur zu genau, daß die verschiedenen Heiratsanträge, die mir gemacht wurden, nur dem alten Berner'schen Namen und des Vaters schwerer, eiserner Kassa galten. So heiraten wollte ich nicht; ich war im Geschäfte Fritz's rechte Hand, mein Beruf machte mir Freude, Fritz und ich, wir genügten einander vollkommen — kurz, ich dachte nicht an's Heiraten. Einmal geriethen wir hart aneinander. Fritz hatte einen Jugendfreund, an dem er mit inniger Liebe hing. Manchmal trifft ja das von den Gegensätzen, die sich anziehen, wirklich zu, mein alter, philiströser Bruder und Felix Gehring — zwei verschiedenere Naturen konnte man nicht leicht denken! Ernst, gewissenhaft, peinlich genau der Eine, leichtsinnig, unberechenbar, inkonsequent der Andere — und doch hingen sie aneinander. Das ging so weit, daß Felix bei uns Aufnahme fand, als er infolge einer Inkonkordanz seine Stellung verloren hatte. Ich sträubte mich dagegen; meine Vernunft wehrte sich gegen ein so unlogisches Vorgehen, mein etwas herber, strenger Charakter lehnte sich gegen das leichtsinnige Element, das sich in unser Leben drängen wollte, auf. Fritz behielt Recht, Felix trat bei uns in Geschäft ein und — hatten die peinlichen Folgen seines Leichtsinnes gewirkt? — man konnte ihm nichts vorwerfen. Er that seine Pflicht streng gewissenhaft; das Spiel und die Weiber, die früher eine so große Rolle in seinem Leben gespielt, schienen jede Macht verloren zu haben. Er schloß sich noch enger an Fritz an — und bald bildeten wir eine Dreieit, die unlöslich schien. Ich konnte mich dem Einfluß nicht entziehen, so sehr ich mich auch dagegen sträubte; es lag eine so sieghafte sonnige Lebenslust und Freudigkeit in dem Menschen, daß es mir ging, wie Fritz, er bezwang meine Vernunft. Bald auch mein armes dummes Herz, das sich an ihn hing mit der zähen Treue eines Hundes.“

Sie schweig, wie überwältigt von der Erinnerung, und ein schmerzliches Zucken ging über ihr tieftrauriges Gesicht.

„Ich will kurz sein! Ich wurde keine Braut — bald sein Weib. Damals habe ich gewußt was Glück ist — damals war ich jung — damals habe ich geglaubt!“

mehr könnt' ich schaffen — um eine Bissel Leben und um ein jung's Gesicht! Und das mißgönnt mir“

Sie warf die Arme auseinander, wie eine Gefangene die nach Freiheit schreit.

„Ist mir genug, daß ich Dir Koch' und Dein Haus in Ordnung halt?“

„Ist es so genug“, erwiderte er verächtlich, „Genug dafür, daß ich Deinem Kind meinen braven, angefahrenen Namen geben hab'?“

„Was mir's vor!“ rief sie leidenschaftlich. „Besser war's anders. Er hätt sich durchgebracht wie tausend Kinder auf der Welt. Ah na, am besten wär' er gestorben!“

Der Bauer Josef Leonhard verließ schweigend die Stube.

Der Doctor aus Deutschland hatte Recht behalten. Der „Bauergrind“ hatte den Stoß überwunden und ließ sich nun von Alt und Jung pflegen und hätscheln.

Mit verbundenem Kopf saß er am Passeruser auf einem alten, gepolsterten Stuhl, vor sich ein leeres Faßl, auf den immer ein „Biertele“ Wein stand. Er hatte sich als großmüthig erwiesen und auf eine Anzeige des Hitz- und Nordbuaam verzichtet. Nebenbei freilich hätte er sich auch vor den Herren geschämt: Er, der Anderl, ein Dreißiger, beim Raufen besiegt von einem Achtzehnjährigen!

Sobald er das Bett verlassen erhielt er den Besuch des Klausenhofbauern, der ihm ein Schmerzens- und Neugeld bot. Der Anderl nahm es „für die Armen“ und hielt am Abend alle Passeriver Fuhrleute frei, die in Saltaus einstellten.

Groß, breit, bartlos, mit plumpen Zügen, galt er für einen starken, wenn auch nicht schönen Menschen, und im Tanz that es ihm keiner gleich. Und in ihn war sie „bölig verhasst“, die sechzehnjährige Genz, seit sie ein Kind und seit er Knecht bei ihrem Vater.

Er kümmerte sich nie um das kleine, zarte Ding, das ihm nur im Wege war, wenn er's mit einer fischen Magd hatte, und ihre „scheinheilige Augenverdreherei“ war ihm zuwider wie Quellenwasser!

Sie lachte hart auf. „Närrin, die ich war — der Traum war bald ausgeträumt, nur zu bald und das Erwachen nicht werth! Fritz hatte meinen Gatten in die Finna aufgenommen. Das war das Unglück! Schwache Naturen vertragen die Selbständigkeit, die Unabhängigkeit nicht. Er war reich — es gab Karten und schöne Frauen auf der Welt — und sein Weib liebte ihn nur — aber schön war es nicht — und langweilig, schwerfällig durch seine Liebe. Lärmend, erdrückend, wie er sagte! Laß mich schweigen über die Zeit, in der jeder Tag ein neues Stück vom meinem Glücke riß, daß ich festhalten wollte in rasender Todesangst — und das sich mir hohulachend entwand; laß mich schweigen über die Nächte voll einsamer Qual, in denen ich auf der Schwelle unserer Wohnung, kauerte, um ihn hereinzuzerren in die Wohnung ehe die Dienerschaft wach wurde und meine Schmach hingustrug, ihn — der dann taumelnd und lallend auf sein Bett fiel und einschlies mit einem Frauenriemen auf den Lippen, der nicht der meine war. Laß mich darüber schweigen — davon reden meine weißen Haare!“

„Eines Tages war er verschwunden — mit ihm alles ihm erreichbar gewesene Geld — zurückgelassen hatte er nur falsche Wechsel. Es wurde nichts davon ruckbar — Fritz hat Alles bezahlt. Was er an Liebe und Zärtlichkeit besitzt, gibt er mir; er, der so viel Familiensinn besitzt, ist einsam geblieben, um mir nichts zu entziehen. Denn er gibt sich alle Schuld an meinem Elend, weil seine Freundschaft zu dem Anderen das Elend heraufbeschwor. Wir sind wieder beisammen wie ehemals. Das Geschäft blüht und — ich kann es ruhig sagen — das ist zum großen Theil mein Verdienst. Einen Lebenszweck mußte ich mir schaffen, um weiter zu leben — ich will abzahlen, was jener Glende Fritz genommen — darum arbeitete ich, darum schaffe ich — ohne Freudigkeit, ohne Befriedigung — bis meine Schuld abgetragen ist.“

Die Stimme der Frau war leiser und leiser geworden. Zusammengefunken saß sie da — die Augen starr in's Leere gerichtet. Es lag ein herzzerreißend sehnsüchtiger Ausdruck auf dem stillen Gesichte.

„Ich habe meine Pflicht gethan all mein Lebtag lang — und bin elend geworden“, sagte sie hart, „aber das ganze Bewußtsein erfüllter Pflicht, das Bewußtsein, etwas zugeleistet zu haben, gäbe ich hin für einen zärtlichen Blick — für eine Stunde des Glückes aus jener fernem Zeit meiner Jugend.“

„Vorbei!“

Sie hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt — der Mann schweig — er konnte nicht reden. Und wieder glitt ein letzter Sonnenstrahl schmeichelnd über das gesenkte Haupt — funkelte in den Silberstreifen, die das dunkle Haar durchzogen — und erlosch — wie das kurze Licht im Leben der Einsamen.

Paracelsus.

## Bunte Chronik.

**Chamberlains Franzosenhaß.** „Daily Mail“ erzählt nicht ohne Stolz folgendes Geschichtchen von Mister Chamberlain, das ganz gut als Geschmacksprobe für ihn gelten könnte. Chamberlains Lieblingsblume ist die Orchidee. Als er eines Tages über den Quai des Fleurs in Paris ging, erblickte er in einem Schaufenster eine Orchidee. Er trat in den Laden ein und fragte nach dem Preis der Blume. „20 Francs“, lautete die Antwort, „es ist das einzige Exemplar dieser Art in ganz Frankreich.“ Chamberlain bezahlte die geforderte Summe und zerpfückte vor den Augen der Verkäuferin die Blume in tausend Stücke. „Ich habe sie schon in meiner Sammlung und will nicht,

Nun er gar krank im Freien sich sonnte, kam sie alle halbe Stunde gesprungen: „Magst a G'selcht's?“ oder „Thut's Dich frieren da heraufer?“

Ihre magere, unvollkommene Gestalt umschwebte ihn wie ein Schattgen. Antwort erhielt sie keine, doch verdroß sein Schweigen sie nicht. War sie's denn anders gewohnt? Mit den stattlichen erwachsenen Diandl von St. Martin und Niffian konnte sie's freilich nicht aufnehmen. Solche, wie sie, gehörten beim Tanz in die Ofenecke. Weil sie gar so viel jung war, die Genz!

Als sie ihm die Mittagssuppe in einem Topfe fein säuberlich auf das Faßl gestellt und Miene machte, ihn während des Essens zu unterhalten, tarrte das Zaunthürlein, das aus dem Hofe in die Passerwiesen führte.

Die üppige Gestalt, der lächelnde brennende Mund mit dem leichten Flaum gehörte niemand anders als der Kraushofsbäurin, die die Genz gar wohl kannte. Hatte sie doch oft etwas zu schaffen in Saltaus; bald fragte sie um Rath wegen des Viehs, bald hatte der Hund sich verlaufen bald wollte sie ein Werkzeug leihen.

Ohne Zweifel, die schöne Bäurin kam, um das Opfer ihres ungerathenen Buam zu beaugenscheinigen und ihm ein gut Wort zu geben.

Sonst hatte sie ihn zum Aerger der Genz nur höchst schnippisch und von oben herab behandelt, wobei ihr funkelndes Auge ihn nicht losließ.

Der Genz klopfte das Herz, der Anderl aber wandte sich unwillig nach ihr um: „Das Gaffen von dem Diandl. Mach, in der Kuchel brauchen sie Dich nothwendiger als wie ich!“

Er jagte sie also regelrecht fort. Sie biß die Lippen zusammen und entfernte sich ohne Haß. Ein nagendes Gefühl der Eifersucht vergiftete ihr den Sinn. Zum ersten Mal fand sie den Anderl häßlich und alt.

Er brauchte sie nicht, nein, das war ihr klar und beschämte sie, sodas sie im Hause auf einer Treppstufe sitzen blieb und vor Scham weinte.

Er brauchte sie nicht, und vor einer anderen hatte

# Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passer von  
M. von Derszen.

(2. Fortsetzung.)

Durch eine Dachlücke lachte der blaue Himmel, an dem es bligte wie Diamanten, und in der Ferne rauschte der Passerstrom. . . er rauschte in's Leben hinein Ufer zerreichend, Felsen unterpülend durstige Wiesentänder tränkend, je nach seinen Willen — und ein heißer Strom im Menschen, das sehnsüchtige Blut, sollte sich ewig nur eindämmen lassen, ewig nur in engen Ufern matt fließen, bis es versiegte?

Der trokige Bursche wußte nichts vom Blut und von seiner tiefinnern Verwandtschaft mit den Bergwassern draußen. Und doch, da er nun ihre Toben hörte, riß es ihm gewaltig am Herzen.

Und die blau durchleuchtete Dachlücke — und die Augen des Diandls von Saltaus.

Die Stirn in das stechende, kiselnde Heu gedrückt, schlief er ein.

Während sanfte Athemzüge seine Brust hoben, war es auch in der Stube unten still geworden. Was der Bauer und sein Weib sich zu sagen hatten, das wurde nur geflüstert.

„Annamaria“, raunte der Bauer ihr in das glühende Ohr, „um den Buab'n allein hast Dich nit so zum Sterben kränkt — ich frag' nit, um wen. Aber eines sollst wissen — wann ich 's erlebt, daß Du dem Namen — meinem Namen Unehr' machst so wirft fühlen, wieviel er mir werth is!“

„Fühl' ich's nit alle Tag', daß wir Dir nichts werth sind, der Bua und ich? Du bist alt, und wir sind jung. Und wann ich schaffen thu' wie ein Pferd, noch

daß ein Franzose die gleiche besitze," fügte er erklärend hinzu.

Seltene Geschenke. Als Mrs. Clarence Dolan eine Bewohnerin der Fünften Avenue, neulich in New-York den 35. Geburtstag ihres Gatten durch einen glänzenden Ball feierte, fand man unter den eingegangenen zahlreichen Geschenken einen kostbaren, fast ganz aus massivem Golde gearbeiteten Käfig mit 35 seltenen exotischen Vögeln, wovon je einer ein Lebensjahr des glücklichen Hausherrn bedeuten sollte. Unweit Szegedin in Ungarn lebt ein reicher Grundherr, welcher, um seine schöne, etwas magere Frau künstlich zum Fettwerden zu treiben, bei jedem Geburtstage ihre Gewichtszunahme in massivem Golde auf den Geburtstagstisch legt. In Rom wohnt eine vornehme Signora, welche von einem Jugendfreunde seit ihrer frühesten Kindheit zum Geburtstage immer eine kostbare Puppe bekommt, und zwar jetzt, wo beide nicht mehr als Nachbarskinder zusammen spielen können, eine mit einem kostbaren Brillanten. In England erhält ein bekannter Sportsman zu jedem Geburtstage von einem anonymen Geber ein Kistchen mit zwölf dressirten weißen Mäusen, und alle Versuche, den Geber zu ermitteln sind an dessen Unauffindbarkeit kläglich gescheitert. Dagegen schenkt der amerikanische Pulverkönig Streatham, der glückliche Besitzer der größten Pulverfabriken der neuen Welt, seiner schönen Hälfte zu jedem Geburtstage eine reizende Villa, so daß die Beneidenswerthe bereits ein volles Duzend besitzt.

Billiges Straßenpflaster. Ein auch in Rumänien sehr gut zu verwendendes dauerhaftes und billiges Straßenpflaster hat man in Hamilton, in Canada, nach jahrelangen Experimenten entdeckt. Es besteht aus mit Theer gemischtem Steinschlag, aus dem man einen ebenen und festen Straßendamm herstellt, dessen Anlage und Unterhaltung sehr wenig kostet. In Hamilton verwendet man gewöhnlichen Kalkstein, der dort im Ueberfluß vorhanden ist. Die ursprüngliche Anlage kostete 3 — 3,70 Mark per Quadratmeter, und die Reparaturkosten belaufen sich selbst in Straßen mit starkem Verkehr auf weniger als 6 Pfennig per Meter. Durch die Vermischung mit Theer wird die Straße gegen Wasser und Frost geschützt, braucht nicht mit dem Krager gereinigt werden und ist staubfrei. Die Herstellungsmethode ist folgende: Die Unterlage bildet eine Schicht Steinschlag mit Cement gemischt. Dann kommt eine etwa sechs Zoll starke Schicht grober Steinschlag dessen Lücken mit Kies ausgefüllt werden. Hierauf folgt eine Schicht Kies und darauf zwei Schichten von mit Theer getränktem Steinschlag. Jede einzelne Schicht muß mit schweren eisernen Walzen tüchtig festgedrückt werden. Zu oberst kommt eine Lage Kies. Ehe die Steine mit Theer gemischt werden, müssen sie aufs sorgfältigste getrocknet werden, an der Sonne oder auf eisernen Platten im Ofen, damit sie möglichst viel Theer auffangen.

Es giebt keinen Tod! In der Revue encyclopédique veröffentlicht der Arzt Dr. Le Dantec eine gelehrte, sensationelle Studie, in welcher er zu beweisen sucht, daß der Tod, nur eine schwere Ohnmacht ist. Man nimmt bekanntlich an, daß das Leben nur eine beständige Erneuerung des inneren Menschen ist. Der Tod, der nach dem Conversations-Vergil das Gegenteil vom Leben ist wäre also die Unterbrechung jener Erneuerung. Manchmal ist die Unterbrechung nur temporär und die Erneuerung deren Kennzeichen das Athmen und der Blutumlauf sind, tritt wieder von selbst ein. Man hat es dann also mit einer einfachen Ohnmacht zu thun. Manchmal aber kommen Athmen und Blutumlauf nicht wieder. Man sagt dann, daß der Mensch todt sei. Wenn man sich aber Zeit dazu nimmt, kann man den Tod operiren. Nehmen wir einmal an, daß die erwähnten Functionen durch einen

Schlaganfall unterbrochen worden sind, der den Tod herbeigeführt hat. Man öffnet dann die Brust des Todten preßt rhythmisch das Herz zusammen und bringt das Blut wieder in Wallung, der Todte wird wieder lebendig. Leider dauert aber dieses zweite Leben nicht sehr lange, und der Patient stirbt schon nach wenigen Stunden zum zweiten Male infolge der Operation, die er durchgemacht hat. Man darf aber hoffen, daß die Operation der Wiedererweckung der Todten eines Tages so sauber und zart ausgeführt werden wird, daß sie gar nicht mehr tödtlich wirken kann. Man darf aber schon heute als sicher annehmen, daß der Tod durchaus nicht jener abschließende Akt ist als welchen wir ihn bis jetzt betrachtet haben. Ein „ernster Jall“ bleibt er jedoch trotzdem noch immer. — Man wird gut thun, diese Nachricht einer neuen Hypothese nicht spöttisch aufzunehmen. Ein Kern von Wahrheit steckt in ihr, und wenn man bedenkt, daß die medicinische speziell die chirurgische Wissenschaft schon soviel Wunderbares vollbracht hat, was man vor 50 Jahren für unmöglich gehalten hätte, so möge jener Ausblick in die medicinische Zukunft der wissenschaftlichen Wahrscheinlichkeitsrechnung gewahrt bleiben.

Frühling im Winter. Als Graf Boni de Castellane für die ersten Kirichen auf dem Pariser Markt in diesem Jahre 16 Mark pro Stück bezahlte, stellte er auf diesem Gebiete einen Rekord auf, der nicht gebrochen werden wird, obgleich die neueste Mode der Winterjason bei „smarten“ Dinern darin besteht, zum Dessert Zwergkirichenbäume mit diesen Früchten auf der Tafel zu haben. Die ersten Obsthändler in Westend Londons haben denn auch im Sommer weitgehende Vorbereitungen getroffen, um die Tische der Reichsten im Winter mit kleinen Obstbäumen, die Sommer- oder frühe Herbstfrüchte tragen, in genügender Zahl versehen zu können. Diese Treibhauszeugnisse zeigen in der Regel phantastische Formen; sie dienen gleichzeitig als reizender Tafelschmuck und als Dessert. Die Mode stammt aus Paris, wo diese besondere Obstbaumindustrie schon einen besonderen Umfang angenommen hat. Der Bedarf für London wird theils in den eigenen Treibhäusern der Obsthändler gedeckt, theils importirt. Kirichenbäume sind am beliebtesten. Wenn sie auf die Tafel kommen, sind sie vier bis fünf Jahre alt, nicht über drei Fuß hoch, haben dichtes, zu seltsamen Formen beschrittenes Laub und glänzen von großen, rothen Kirichen, die sehr gut schmecken. Diese Bäumchen werden in große Töpfe gethan und in Warmhäusern getrieben. Wenn die Blüten abfallen, werden die kleinen Früchte sorgfältig gezücht und der größere Theil abgeschritten, so daß sich nicht mehr als 100 Kirichen entwickeln dürfen. Dadurch erzielt man sehr große wohlgeschmeckende Früchte. Täglich werden Bäume ins Treibhaus gebracht, damit Mitte Winter ständig Vorrath vorhanden ist. Die Gärtner richten sich so ein, daß zu Weihnachten gleichzeitig blühende und auch mit Früchten beladene Bäume vorhanden sind. Ein solcher, in schönster Blüthe prangender Kirichenbaum wird zu einer Zeit, wo die Erde mit Schnee bedeckt ist, als liebliches Frühlingbild einen wunderbaren Anblick gewähren. Kirichen sind zwar am meisten beliebt, aber es ist auch Nachfrage nach rothen Aepfeln, Birnen und Pflirschen. Auch diese Bäume werden ebenso behandelt, doch es werden nur wenige Früchte zur Reise gebracht, wodurch man besonders große, schön gefärbte und schmackhafte Früchte erzielt. Die Pariser Obstzüchter rechnen darauf, daß ihre Produkte auch in London vielfach Absatz finden werden. Die Preise sind natürlich sehr hoch; im Frühling kostete in Paris schon ein Pflirsch 6 Mark, ein Apfel 1 Mark und ein Pfund Trauben 9 Mark.

Weiteres aus der Theaterwelt. Oskar Blumenthal stellt dem „B. B. C.“ aus den Anshängebogen seines demnächst erscheinenden Bandes „Fieberkrieg“ eine

Anzahl bisher noch unveröffentlichter Epigramme zur Verfügung, die wir zugleich als eine Probe aus den spottgetränkten Blättern dieses Buches hier wiedergeben:

Volksthümlichkeit.  
Was Du auch Gutes publizirt hast,  
Des Volkes Ohr gewinnt sich schwer.  
Doch wenn Du gründlich Dich blamirt hast,  
Wirft Du auf einmal populär.

Reimkünstler.  
Poeten gib's, die formentbrannt,  
Nur Schüttel Verse leimen.  
Und schließlich jeden Rest Verstand  
Sich aus dem Wege reimen.

Die Uebermenschen.  
Seitdem ein Denter tief und eigen  
Das Wort „Der Uebermensch“ geprägt,  
Geschiebt's, daß sich ein ganzer Reigen  
Von Uebermenschen um uns regt.  
Der Uebermensch — er treibt sein Wesen  
An jedes Dichters Arbeitspult,  
Und wollt Ihr all' den Unfug lesen,  
Braucht's übermenschliche Geduld.

Nach einer Premiere.  
Statt treu zu folgen des Autors Zielen,  
Hat Jeder nur lässig vorbeigezielt.  
Ich glaubte, sie würden mein Drama spielen:  
Sie haben nur mit meinem Drama gespielt.

Selbstbekenntniß.  
Was sie auch Arges von mir sprechen,  
Ich leg's mit Gleichmuth aus der Hand —  
Denn meine wirklichen Gebrechen  
Und meine nie verwund'nen Schwächen  
Hat noch nicht Einer mir genannt.

### Handel und Verkehr.

Bukarest, den 8. Dezember.

Saatenstandsbericht. Beim Domänenministerium sind bis heute nachfolgende Berichte über den Stand der Herbstsaaten eingelaufen:

Sonstans. Die Saaten stehen gut. Die Bewohner befaßen sich noch mit dem Pflügen und Säen. — Botofchani. Im Laufe der letzten Woche ist der Boden eingefroren. Trotzdem stehen die Saaten schön. — Argesch. In Folge der letzten Regengüsse hat sich der Stand der Saaten bedeutend gebessert. An den Orten, wo das Aekern noch nicht beendigt ist, mußten die Arbeiten wegen des Wetters unterbrochen werden.

Das Budget des Distriktes Ilfov ist von der Budgetcommission in folgender Weise aufgestellt worden. Das ordentliche Budget der Straßen zeigt in den Einnahmen 867,000 Frs., in den Ausgaben 864.160 Frs. und das außerordentliche Budget der Straßen 83.413 in den Einnahmen und 71,000 Frs. in den Ausgaben. Das Budget der Pensionscasse in den Einnahmen 19.414 Frs. in den Ausgaben 4,000 Frs. Das Budget des Spitals Socioc in den Einnahmen und Ausgaben je 3132 Frs. Das Budget aus dem Steuerzehnteln in den Einnahmen 855.712 Frs. in den Ausgaben 852.366 Frs. Das Budget des Distriktes Ilfov stellt sich also mit einem Ueberschuß von etwas 30,000 Frs. dar.

er ihr's gesagt, vor der immer spöttisch lächelnden Annamaria vom Klausenhof.

Eine völlige Umwälzung fand statt in der rauhen Kinderseele, um die sich kein Mensch bisher gekümmert, da die Mutter auf dem Gottesacker ruhte...

Und durch einen merkwürdigen Zufall erstand plötzlich vor ihr das Bild des gefolterten Burschen, den seine eigene Mutter einen Mörder geheißt.

Er war unglücklich, wie sie. Die Geng trocknete ihre Thränen und begann, sich mit kindischer Freude auszumalen, wie sie nun ihrerseits dem Anderl zeigen wolle, daß sie ihn nicht brauche.

„Mein, was ich Dich ärgern werd'!“ dachte sie. „Ärgern, wie der Teufel selber!“

„No,“ hub inzwischen die Annamaria draußen an, „hast amal an Dentzettel kriegt, Anderl? Recht geschehen ist Dir's, was hast Du dem Buam da vorzureden g'habt?“

„Hab' halt gedacht, es möcht Dich freuen. Seit drei Tag' hast Du mir veriprochen, ich triiff Dich am Riffianer Kreuz. Und dreimal war ich hercchen, aber zum Narren hast mich g'hallen! Damisch wild war ich! Und auch heut sag' Dir's, Du Teufelsweib: Dein Lachen macht mich nit satt, und halb und halb ist nit meine Art, und wann's Du nit Ernst machst, ruck ich Deinem Lackl von Sohn an'f'n Pelz —“

„Mich zwingt nit, wann ich nit mag. Bleib sitzen, Du! Komm mir nit nah! Bon ein'n Buam laßt er sich niederschlagen! Ha, ha, ha!“

Der Anderl wurde erdsahl. Er sprang von Stuhle an und stieß das Faßl sammt dem Suppentopfe um.

„Bist Du verrückt?“

„Meinst wirkli, so einer wär' mir noch a Bufferl werth?“

Ihre eigenem Wangen überzogen sich mit einer feinen Blässe der Erwartung und Leidenschaft nach diesen Worten. Sie wußte, daß sie fest mit der Gefahr spiele und an einem Abgrund stand.

Eine Weile zuckten alle Nerven in dem Gesicht des

Knechtes. Dann stürzte er auf sie zu, faßte ihre beiden Handgelenke, sie bändigend und zur Ruhe zwingend.

„Willst oder willst nit?“  
Sie gab sich einen Moment Genuß des Gebändigtseins hin. Er war ihr toll, nicht sinnlos genug, nicht so, wie sie's wollte.

Er aber hatte ihren verächtlichen Blick aufgefangen und schlang fest beide Arme um sie. Der Athem verging ihr. Der Wind trug den Laut ferner Schritte herüber, und beide prallten auseinander.

Annamaria stemmte die Hände in die Hüften. „V'hüat Di Gott, Anderl. Schau, daß Du mi in Ruh' laßt. Die Geschicht' is mir z' dumm, als daß ich mich um Dich ins Unglück stürzte. Leb wohl!“

Versteinert, vernichtet blieb der Knecht zurück. „Wir werden 's sehen!“ rief er ihr heiser nach.

„Wir werden 's ja sehen!“  
Die Klausenhofsäuerin vermied die Strafe und wählte ihren Weg auf den feuchten Wiesen längs der Pafferufer. Der kühle, dunstige Hauch des Wassers schürte noch ihr inneres Fieber. Sie riß das Halstuch ab.

Gottlob, heißes Leben, heißes Leben war das gewesen! Todtküssen hätte sie ihn mögen, den Anderl — dumm war er vor Liebe, sonst hätte er das merken müssen. Aber er werde es noch merken — und dann... was fragte sie nach allem andern!

Die Schritte, die Anderl und Annamaria auseinandergetrieben, rührten vom Paule her, der, in seinen besten Kleidern, dem beleidigten Gegner die Hand zum Frieden bieten kam.

Wahrlich, ein harter Kampf zwischen seinem Trog und seinem Herzen war dem großen Entschluß vorausgegangen.

Da es nun aber sein mußte, zögerte er nicht lange und packte, wie sein Vater sagte, den Stier bei den Hörnern.

Was der Anderl war, der saß noch mit allen Zeichen wühlender Leidenschaft in seinem Stuhle, und die Wunde in seinem Kopf hämmerte und klopfte zum Verrücktwerden,

das Grausamste, was er sich denken konnte, erfann er für Annamaria. Liebe und Haß strömten ab und zu in ihm wie ein heißer und ein kalter Wind.

Und da kam ihr Bub' und streckte ihm die verwünschte Hand hin und wollte Frieden machen!

Er bezwang sich um seiner selbst willen, damit der dalkete Gesell nicht etwas vermeine, ein solches Kindergepietl ärgere ihn!

„Laß doch die Reden,“ wehrte er edelmüthig, „a Riß wie mit an Dorn! Die zwoa Pragerln da können an Kerl, wie ich bin, nit zum Wanken bringen!“

Der Paule drehte seinen Hut in die Händen und wußte nicht, was er auf diese unerwarteten Worte erwidern sollte.

Mörder hatten sie ihn gescholten, ihn verachtet — und dieser sprach von einem „Riß“ spottete über die schuldbeladene Hand, die einen Kerl wie ihn, nicht zum Wanken bringen konnte.

Sein junger Kopf faßte es nicht. All der Aufwand von Kummer und Seelenpein dünkte ihn lächerliche Komödie angesichts dieses Menschen.

„Eines nimm mit auf'n Weg, eh' Du hoam gehst,“ sagte der Anderl. „Mit dem bösen Worte neulich war der Klausenhofsäuer nit g'meint.“

Der Paule merkte auf, und seine unklare Stimmung verschwebte wie ein Wölklein.

„Was willst sagen dadermit?“ fragte er sehr müchtern und trat dicht vor Anderls Stuhl hin.

„Nichts, was nit jeder Mann über Dreißig hier rüßt. Dein Vater sei ein Lump, hab' ich aufg'stellt: No, und das ist wahr, denn man hört alsmal von ihm. Und der Klausenhofsäuer ist nit Dein Vater.“

Der Paule erblickte jäh. Seine Augen quollen ihm fast aus dem Kopf.

„Anderl!“ stieß er hervor. „Das, wann Du lugst...“  
„Magst die Muatter selm frag'n. Schau, was sie Dir erwidert. Zeit is's zur Faufe —“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verkauf von Staatswäldungen. Der Domänenminister hat beschlossen, in einigen Tagen eine Lizitation für den außerordentlichen Verkauf einer Anzahl von Staatswäldungen auszuschreiben.

Die Lage der Depositenkassen und der Sparkasse am 6. Dezember 1900: Depositionskasse Bargeld: 3.457.607 frcs. 58 Effekten, 199.335.975 frcs 06.

Mineralkonzessionen. Das Domänenministerium hat nachfolgende Konzessionen um die Exploitation von Kohlenminen erteilt: Dimitrie Atanasiu auf dem Herrn Arzoiu gehörigen Gute Lespezi.

Die Schiffsbauwerke in I. Severin wird am 1.14. April von der Direktion der Monopolregie unter die Verwaltung der Eisenbahndirektion übergehen.

Brailaer Getreidemarkt.

Table with columns for grain types (Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Raps, Hirse, Bohnen, Hafer) and prices. Includes sub-sections for 'Es wurden verkauft' and 'Angekommene Getreide'.

Getreide-Kurse (Originalbericht des 'Bukarester Tagblatt') vom 7. Dezember: New-York - Weizen prompt 78 1/2, Mai-Weizen 79 1/2, Juli-Weizen 78 1/2.

Fluktuation der Börse New-York.

Table showing fluctuations in wheat and maize prices for New York from October to December.

Bukarester Devisen-Kurse

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, and Vienna for various terms (3 months, 6 months).

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock exchange rates for Paris and London, including interest rates and bond prices.

Table of exchange rates for Berlin, 7. Dezember, listing rates for various currencies like the Rubel, Franc, and others.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels on the Danube river at various stations like Severin, Galafat, and others.

Telegramme.

Der europäisch-chinesische Krieg.

London, 7. Dezember. Der 'Standard' erhält von seinem Korrespondenten aus Shanghai eine Information aus autorisierter Quelle, der zufolge der Hof von China Dispositionen getroffen hat, um Singaifu zu verlassen.

Köln, 7. Dezember. Man telegraphiert der 'Kölnischen Zeitung' aus Peking unterm 4. Dezember, die Expedition von Kalgan habe vier chinesische Dörfer zerstört und sechs Dörfer zerstört.

Aus dem Transvaal.

Alibabnort, 5. Dezember. General Dewet hat sein Lager östlich von Alibabnort in der Nähe der Stadt aufgeschlagen, deren Lage eine schwierige wurde infolge der fortwährenden auf sie gerichteten Angriffe.

Bern, 7. Dezember. Bierzug Mitglieder des Nationalrates haben eine Motive vorgelegt, es möge der letzere einen dringenden Appell an das Volk und das Parlament von England sowie an die andern europäischen Parlamente dahin richten, daß die Transvaalfrage durch ein Schiedsgericht gelöst werde.

Französisches Parlament.

Paris, 7. Dezember. Die Kammer diskutierte die Interpellation betreffend die angeblichen Grausamkeiten im Sudan. Sie adoptierte über 441 Stimmen gegen eine die von Waldeck-Roussieu angenommene Tagesordnung, welche besagt, daß die Kammer, treu den Ueberlieferungen Frankreichs, hoffe, daß die Regierung jede Grausamkeit und Sklaverei verhindern werde.

Paris, 7. Dezember. Der Senat hat das Projekt der Flottenvergrößerung beraten. Combes deponiert einen Zusatzantrag, es mögen 20 Kreuzer erbaut werden.

nessan antwortet, die im Projekte vorgesehene Anzahl Kreuzer sei genügend, worauf Combes sein Amendement zurückzieht. General Mercier sagt, er begreife die durch seine letzte Rede hervorgerufene Bewegung nicht.

England und Portugal.

Wien, 7. Dezember. Aus Lissabon meldet man der 'Pol. Korr.', es sei gestern bei Hofe zu ehren der Offiziere des englischen Geschwaders ein Diner gegeben worden. Der König brachte einen Trinkspruch auf die Königin von England aus und bestätigte in feierlicher Weise die englisch-portugiesische Allianz.

Dementi.

Saag, 7. Dezember. Der portugiesische Gesandte hat entgegen dem diesbezüglichen Gerüchte seinen Posten nicht verlassen, trotzdem infolge der Angelegenheit des niederländischen Konsuls Volt zwischen Holland und Portugal eine gewisse Erklärung eingetreten ist.

Afrikaner-Congress.

London, 7. Dezember. Die Capholländer haben in Worcester ein von 3000 Delegierten besuchter Congress abgehalten. Der Gouverneur des Caps ließ die Stadt Worcester dominirenden Höhen durch Artillerie besetzen, um Unruhen zu verhindern.

Warsche, 7. Dezember. Schreiner hielt auf dem Afrikanercongress eine Rede, in welcher er sagte, es sei unmöglich, die Haltung Englands gegenüber Südafrika zu rechtfertigen. Seit der Invasion Jamesons haben die englischen Politiker nicht aufgehört, Werkzeuge der Kapitalisten zu sein.

Feuersbrunst.

Cherbourg, 7. Dezember. Im Kriegarsenal ist ein heftiges Feuer ausgebrochen. Etwa 150 Meter Gebäude und die mechanische Säge wurden eingeschert. Personennunfälle sind nicht zu verzeichnen.

Alvis!

Advertisement for 'Strada Bradului No. 27' featuring 'Petroleumdepot' and 'Steaua Româna'.

Advertisement for 'Bergamenter's Deutscher Almanach pro 1901' published by 'Sococu & Comp.'.

Large advertisement for 'Handschuhe Perrin' featuring an illustration of a group of people and text about the 'Grand Prix Ausstellung 1900' and 'AU BON GOÛT'.

# Bucarester Börse.

Bucarest, den 8. Dezember

## Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
4% amortisable Rente von 1881	89.—	90.—
4% " interne	75.25	76.—
4% " externe	75.75	76.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	92.—	92.50
4% Urban-Briefe, Bucarest	75.50	76.—
5% " Jassy	79.50	79.75
5% " Jassy	75.25	75.75

## Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2160	2180	Soc. Patria	100.—
Agricol	284	286	Constructia	18.—
de Scont	217	209	Bafalt	—
Soc. Dacia Rom.	384	388	Benturi Ga.	—
Nationala	337	330	Zose Unite	85.—

## Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.35	20.45	Russische Rubel	2.70
Deferr. Gulden	2.13	2.15	Franz Francs	102.—
Deutsche Mark	1.25	1.26		103.—

## Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

## Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargis No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Vovoz. Rou 10-1 und 5-8 Uhr.

## Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.

Geht auch rasch und ohne Verufführung, Manneschwäche und sämtliche scheinem und Hautkrankheiten beider Geschlechter. - Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Auch „brieflich.“ 70

Amerikanischer Zahnarzt

H. GOLDSTEIN

STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)



Nur um den halben Preis

werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt.

Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Reinigen und schmerzloses Entfernen der Zähne durch Narkose.

Nur halbe Preise.

Deutscher

## Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Sonntag, den 3/16. Dezember 1900

im Vereinslokale Strada Isvor 14

## Damen-Abend

Programm:

1. Etude, (Klavervortrag) von Karl Mayer.
2. Als es Winter war, Dreistimmiger Frauenchor von Hugo Füngst
3. Humoristischer Vortrag.
4. Nagelöckchen und die Blumeflein, Duett von Mendelssohn.
5. Sylvia, (Bizzicati) von Leo Delibes.
6. Theater

## Ja, so sind sie!

Schwank in einem Aufzuge von H. Farosy.

Personen:

Hermine Waldau, Grotte (Gregor) Hochheim, Klottilde, Netti, Stubenmädchen, Mina

## TANZ

Gäste sind willkommen.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Musik- und Garderobebeitrag für Mitglieder pro Person bei 1, pro Familie bei 2, Nichtmitglieder bei 2, Nichtmitgliedfamilie bei 4.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Damen-Comitee.

## Deutsche Telephonwerke.

R. Stock & Cie, G. m. b. H. Berlin S. O. Lieferanten der rumän. und deutschen Postverwaltung. General-Vertreter für Rumänien und die Balkanländer

H. S. Duran, Bucarest, Str. Isvor 4

Telephone, Umschalt-Apparate, Morse & Hughes-Apparate, Läutwerke etc. in feinsten und präzisester Ausführung. 2840



Zahnschmerzen gehören zu den gräßlichsten irdischen Peinigungen, wären aber in den meisten Fällen sehr leicht zu verhüten, wenn die Zähne regelmäßig und richtig gereinigt würden. Das Zahnschmerzen — wie man häufig hören kann — rheumatische Schmerzen seien, ist eine Meinung, in die sich viele lediglich aus Furcht vor dem Zahnarzt hineinreden. Diese Meinung ist natürlich in der Regel irrig; denn in den allermeisten Fällen rühren die Zahnschmerzen von einem hohlen Zahne her. Das Hohlwerden der Zähne wiederum hat seine Ursache in Fäulnis- und Gährungsprozessen im Mund, insofern derer die zahn-fressenden Schmarotzer sich bilden. Hieraus folgt klar, daß, will man seine Zähne vor Hohlwerden schützen, man Fäulnis- und Gährungsprozesse im Munde verhindern muß.

Das erreicht man absolut sicher, wenn man sich an antiseptische (fäulniswidrige) Mundauspülungen (sogenannte Mundbäder) mittelst Odol gewöhnt. Diese Mundpülungen werden in der Weise vorgenommen, daß man zunächst einen Schluck Odolwasser 2 bis 3 Minuten im Munde behält (damit sich das Odol-Antiseptikum überall gut einsaugen kann), mit dem nächsten Schluck das Odol-Wasser durch die Zähne hin- und herzieht, kräftig spült und schließlich gurgelt. Diese ganze Prozedur nennt man odolisieren. Wer konsequent morgens, mittags und abends den Mund odolisiert, ist gegen Fäulnis- und Gährungsprozesse ein für allemal gefeit. Wir raten deshalb eindringlichst und mit gutem Gewissen allen, die ihre Zähne gesund erhalten wollen, sich an fleißige Mundpflege mittelst Odol zu gewöhnen.

## Frisch angekommen:

Camembert, Gervais, La Trappe, Roquefort etc,

Lindenhof

Limburger u. Romadour

Delikatesse- Ostsee-Fettheringe

in verschiedenen Saucen (kleine u. grosse Büchsen)

I-a Kaiser-Aal

marinirt.

Größte Auswahl in

Christbaum-Dekorationen

Nürnberger Lebkuchen

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Telefon

Gustav Rietz

54. Strada Carol I. 54.

183

(Gegründet 1853)

Bukarester

## Deutsche Liedertafel.

„Durch's Lied zur That“

Dienstag, den 11. Dezember u. St. 1900

Abends 9 Uhr

## Ballotage

Nach der Ballotage:

Sängerversammlung.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein

2837

Der Vorstand.

## Unter-Bain-Expeller.

Seit dreißig Jahren wird dies Mittel mit überraschend günstigen Erfolgen gegen giftige und rheumatische Beschwerden, gegen Erkältungen, Rückenschmerzen, Kopf- und Zahnweh usw. als bestmittel angewendet; die mittel verdient daher traun jedes Kranken, meisten Apotheken, man auf die Fabrik-



Es sei hier auch noch besonders bei Magen-erkrankungen, Anker-merkmal gemacht. Die besten Erfolg angewendung, bei trägen entstehenden Beschwer-

auf die in kurzer Zeit leidenten sehr beliebt Songo-Essen auf- Songo-Essen wird mit det bei schwacher Ver- Suthlgang und daraus den. Vorrätig in den meisten Apotheken.

A. Ad. Richter & Cie., Rudolfstadt i. Thür. Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

## Kleiner Anzeiger.

2834 Zu verkaufen

Lei 38,000

ein solides hübsches Haus sammt hübschem Hof 22 m Fagade in aus- gezeichneter Gegend, Bul. Schitu- Magureanu 47 neben der Strada Stirbey-Boda. Auskunft beim Eigen- thümer P. Miller, Str. Sarindar 8,

Mme. Schwarz,

diplomirte der Schneider-Aca- demie in Dresden, übernimmt alle Bestellungen für Damen- Confection zur prompten und billigen Erledigung. Str. Lips- cani, I. Stock neben „Pomul de Aur“ Eingang durch Strada Gabrowneni 5. 2794

Angewonnen sind echte

Harzer Kanarienvögel

direkt St. Andreas- berger Hohl-Klingel u. Basrollen, Glöden und Flöten u. s. w., singen bei Beleuchtung so gut wie bei Tag. Sprechende Papageien

Zu verkaufen in Hotel Dacia 25. Verendung unter Garantie aufs Land. 879

Christof Souderrann

WER

Hohen Umsatz

LEUCHS ADRESSBÜCHER

aller Länder 43 Bände

der Kaufleute, Fabri- kanten, Handwerker, Gutsbesitzer, Apo- theker, Advocaten, Consule, Notare u. s. w. 526

Prospecte gratis durch LEUCHS & Co., Nürnberg.

2835 Frauenchutz

Unerreicht, Mosenthin's Erfin- dung, patentirt in 12 Cultus- staaten mit goldenen Medaillen, Ehrendiplomen, unzähligen An- erkennungsschreiben ausgezeich- net, gegen Einsendung von Kr. 12.50, discreter Versandt. Gene- ral-Vertrieb für Oesterr.-Ung.: Orla Bornemann, geb. Spranger, Neubrandenburg i. Meckl. Bro- chure 6) Heller in Marken.

## Zimmer

mit oder ohne Pension sind zu vermieten. Strada Man- tuleafa 21. 2831

## Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer im Zentrum der Stadt für ein oder zwei Herren. — Näheres Strada Campineanu 49. 2777

## Kanarien-roller,

2832 tiefstourenreiche, Hohl- und Knorr- Vögel mit hübscher Abwechslung von 6-30 M. Preisl. fr. Janson, Barbis, (Sax).

## Annoncen

für Schweizer und süddeutsche Zeitungen aller Branchen, sowie für die bedeutendsten Industrie- u-Handelsblätter Europas, ver- mittelt Unterzeichneter in prompter, coulanter Weise und richtiger Auswahl der geeig- neten Blätter. Bei grösseren Aufträgen billigt berechnete Kostenvoranschläge. Uebersetz- ungen in allen europ. Sprachen besorgt

S. Gömöri

Annoncen-Agntur, ZÜRICH

Thalacker 50.

(Verbindung in allen Län- dern. Adressen von Bezugs- u. Absatzquellen industrieller u. landwirtschaftlicher Artikel bei Portogantie, zu haben.)

## Hotel Beatrix

Wien, III., Hauptstr. 10.

nächst dem Central-Stadtbahnhof.

Neu eröffnet. Grösster Comfort. Centrale Lage. Civile Preise. Lift, elektr. Beleuchtung. Vorzögl. Restaurant.

# Eine Wirthschafterin

ältere Frau, die gut kochen kann, wird für R. Sarat, mit 40 Frs. monatlichem Gehalt gesucht. Näheres unter Adresse A. Schuster, (Sanatorium Olshofski), Calea Calarasiilor, Bukarest. 2809

## Eröffnungs-Anzeige.

**Restaurant und Bierhalle**  
„Zum deutschen Kaiser“  
**Georges & Ludwig**  
No. 41, Strada Academiei No. 41  
gegenüber dem Ministerium des Innern.

Beste deutsche und rum. Küche.  
Stets frisches Bier. Feine reine in- und ausl. Weine.  
Billard, Schach etc.  
Für Gesellschaften stehen besondere Zimmer zur Verfügung.  
Zusammenkunft der Deutschen.  
Sämmtliche größere Zeitungen des In- und Auslandes.  
Reelle Bedienung. Mäßige Preise.  
Um geneigten Zuspruch bitten  
2785 **Georges & Ludwig.**

## Kundmachung!

Ich habe die Ehre, meine geehrten Klientel und das p. t. Publikum in Kenntniss zu setzen, daß ich für die kommende Winterfaison mein Magazin mit allen Gegenständen für den Hausgebrauch, Bierhallen, Restaurants, Kaffeehäuser

ut f. w. wohl assortirt habe, wie z. B. Teller, Gläser, emailirte Töpfe und Kasserolen, Holzladen, Gallerien für Kamine, Oefen verschiedener Systeme, Betten, Waschtische u. andere Eisenmöbel.

Ferner Eisenbestandtheile für Bauten, Werkzeuge aller Art u. A.

Ich bitte, mich mit Aufträgen zu beehren, welche prompt und mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt werden.

**Dimitrie Manolescu**  
**Petre Dancovici** Nachf.  
Str. Lipsani 61  
2926

# Das Engros-Geschäft Bazar St. George

Piața Sf. Gheorghe

macht seiner geehrten Klientel bekannt, daß die

## Weihnachts-Ausstellung

am 10. Dezember a. St. beginnt. Ich fordere das p. t. Publikum zum Besuche meines Geschäftes auf, indem ich auf den vortheilhaften Einkauf von Spielwaaren, Christbaumschmuck und Weihnachtsgeschenken zu Engrospreisen aufmerksam mache. 2823

Hochachtung **M. Nachbar.**



Pariser Weltausstellung: 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

# The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultur und Unterricht.  
**Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)**  
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)  
**Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch,** nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparniß, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.  
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt  
364 Prospekte gratis und franko

Das bestrenomirte  
Tiroler Loden-Versandthaus  
**Rudolf Baur**  
Innsbruck  
Kudolfstrasse Nr. 4  
empfiehlt seine durchwegs  
echten 2761  
Innsbrucker Schafwoll-



# LODEN-

stoff-Fabrikate für Herren und Damen  
**Fertige Havelocks u. Wettermäntel.**  
Meterweise Abgabe. Kataloge und Muster frei.



**Spielwaaren Fabrik-Niederlage**  
Lindenberg  
Bukarest Smardan 17.

**DAMPF-FÄRBEREI**  
Chemische Waschanstalt  
**J. Senghaas**  
Strada Sf. Apostoli 27.  
SPECIALITÄT:  
farben u. reinigen  
**Herren- u. Damen Garderoben**  
Billige Preise



# Spielwaaren Christbaumschmuck Fabriks-Niederlage auch Detail-Verkauf

zu billigsten Preisen.

Spezialität: Unzerbrechliche Puppen.  
Große Auswahl für Schul- und Pensionatsdirektionen.

**A. S. LINDENBERG**  
Bucarest. — Str. Smărdan No. 17.

Alleinige Niederlage in Rumänien der renomirten Musikinstrumenten-Fabrik  
**Zuleger & Mayenburg. — Leipzig.**  
Als Weihnachtsgeschenk

besonders zu Zithern und „IDEAL“ mann, selbst Jahr. aufwärts, geringste Musik Kenntnisse sofort die schönsten Lieder spielen kann.



**Zither No. 1** mit 12 Saiten Lei 2.75 (Provinz Lei 3.6) franco. Zither No. 2 mit 16 Saiten Lei 5.25 (Provinz Lei 6.20) No. 3 mit 21 Saiten Lei 12.50 (Provinz Lei 13.75 franco.)

Die Preise verstehen sich inclusive Noten, Schlüssel und sonstigem Zubehör.

**Harmonica „IDEAL“** von vorzüglicher Qualität mit 2 Register, 3 Doppelbälgen, offener Claviatur Lei 9.75. Mit 3 Register und Balgschoner Lei 15.25. Für Provinz kostet Porto — 60 Bani bei Voreinsendung des Betrages und Lei 1.15 bei Nachnahme.

Bei Nichtkonvenienz wird das Geld sofort zurückerstattet.



# Bei allen Eisenbahnschaltern sind Versicherungs-Tickets

der Gesellschaft

„PATRIA“

# gegen Eisenbahnunfälle

erhältlich.

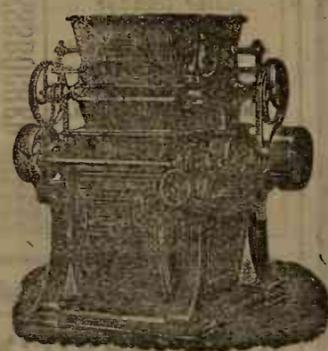
Preis eines Ticket 20 Bani für 5000 Lei Versicherungssumme. Ein Reisender kann mehrere Tickets lösen.

Die Versicherung gilt für Todesfall, dauernde und vorübergehende Invalidität.

# Josef Oser, Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiesserei in Krems a. Donau

übernimmt complete Mühleinrichtungen und Reconstruktionen jeden Systems and jeden Umfanges, 268 ERZEUGT UND LIEFERT:

Walzenstühle in allen Größen u. Gattungen, mit Hartguss- und Porzellanwalzen.  
Franz. Mählsteine bester Qualität und complete Mahlgänge.  
Getreide-Sortireylinder u. Kopperlein eigenen Systems.  
Triebwerke, Eureka's, Tarare, Mehlmischmaschinen, Gries- und Dunstputzmaschinen, Elevatoren und Transportschnecken, Transmissionsen, Wellen, Lager nach Seller und Ringschmierung.  
Landwirthschaftliche Mühlen mit Hand und Göpeltrieb.



Turbinen und Wasserräder, Gratter, Kreis- und Bandsägen, Holzhoebel- und Fraismaschinen, Steindrehwerk, Quetschwerke zum Zerkleinern von Erzen aller Art, sowie Quarz, Basalt, Kalkstein, Chamotte, Gips, etc.  
Jede Gattung von Braun- und Metallguss nach eigenen und fremden Modellen und Zeichnungen.  
Hartguss-Roststäbe etc.

Preisbuch kostenlos und postfrei

Walzenriffeln schnellstens und auf das billigste.

Lieferung unter Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen!

Walzenriffel und Schleifmaschinen, sowie elektrische Beleuchtungsanlagen.  
Pläne, Kostenüberschläge und praktische Rathschläge prompt und kostenlos.

Gerant: A. Stănescu

Eigent. u. Herausgeber Hermann Boehmes.

Druck der eigenen Druckerei.

# Es ist erwiesen,

daß der beste und billigste Vermittler ein Inserat im Kleinen Anzeiger bleibt.

Wer rasch und günstig Häuser, Besitzungen, Geschäfte, Waaren etc. kaufen od. verkaufen will, einen tüchtigen Beamten oder Angestellten sucht, wer einen Lehrer oder eine Lehrerin braucht  
Wer heirathen will erreicht seinen Zweck entschiedenem am raschesten und zweckmäßigsten durch zielberichtetes Inseriren im „Kleinen Anzeiger“

# Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passierer  
von  
**W. von Bergen.**

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Der Paule begriff die Andeutung. Ohne Gruß, stolpernd, entfernte er sich.

Die furchtbare Angst vor dem Geheimniß — die Angst vor der Lösung des Räthfels . . .

Er war doch immer gut zu ihm gewesen, der Bauer.

Ruhig und blaß, die Kehle zugeschnürt von einer unsichtbaren Faust, suchte er den Bauern im ganzen Hause, bis er ihn in der Küche fand, Späne schnitzend.

Der heizende Rauch des Herdfeuers trieb dem Burschen das Wasser in die Augen.

Seine Mutter drehte die Kurbel der Buttermaschine mit der Rechten, die Linke in die Hüfte gestemmt; sie war über und über roth von der Anstrengung, ihr blickender Blick auf die verrostete Decke geheftet.

„Magst mir schnitzeln helfen, Paule,“ sagte der Bauer. „Als dann jausen wir.“

Die Bäuerin hielt in der Arbeit inne, so sonderbar kam ihr Bub' ihr vor.

„Vater,“ sprach er laut und deutlich, „wissen möcht ich's gleich jetzt: Ist Er mein Vater oder nit?“

„Aha,“ zischte die Bäuerin, indem sie sich schen zurückzog.

Der Bauer erschrak heftig und antwortete nichts.

Dem Paule war, als bräche der Boden unter seinen Füßen zusammen.

Er legte den Arm über die Stirn und wandte sich zur Thür.

„Halt!“ sprach der Bauer. „Da bleibst. Weiß wohl, wer Dir das Liebl gepfiffen hat. Thu's vergess'n'a, Bub, es ist am gescheitesten.“

„Na, Vater, vergess'n mag i das nit.“

Mit einer Miene fester Entschlossenheit setzte er sich auf die Fensterbank.

„Wann jemand so gut sein möcht! Es soll mir nit a jeder Sachl vorwerfen, was ich nit amal weiß.“

Der Bauer klappte sein Messer zu.

„Ja, Anna-Maria —“

Ein halblautes, leichtes Lachen tönte aus dem Hintergrunde.

„D, wegen meiner — wegen meiner sag' ihm alles, ich frag' nichts darnach.“

Eine Thür wurde zugeschlagen.

Die Dämmerung lag bereits warm und grau in der Küche draußen über den Fluß zog sie im Verein mit feuchten Nebeln hin. Das Thal ruhte, in fattes Dunkelblau getaucht . . . eine einzige Bergspitze glühte zwischen Himmel und Erde wie ein durchsichtigen Rubin, von dem ein Rosenkimmer in der Luft zögernd hangen blieb.

„So mein Bua, hier, an's Feuer thu' Dich setzen, und Dein Vater erzählt Dir eine Geschichtchen. Dein Vater bin ich durch die achzehn Jahr' geworden, die Du meinen Namen tragt.“

Je dunkler es wurde, desto heller brannte das Feuer desto lichter färbten sich die Wände.

Der gute, warme Geruch von Tannenholz mischte sich dem Duft gerösteter Erdmandeln, die in der Asche brieten. Und so begann der Klausendorfer:

„Es war einmal ein Bauer auf dem Klausenhof, der war reich und ledig. Obwohl er schon die Bierzig gehabt, immer noch ledig. Das Diandl, mit dem er in seiner Jugend versprochen war, ist ihm auf dem Jausenpaß zwischen Sterzing und dem Passierer bei einer Wallfahrt berfro'n, und eben sellm's Diandl hat er nie vergess'n können. Er hat so recht und schlecht gelebt, eine Andere hat er nit mögen. In der Zeit hat ein junges Ding aus Welschtirol, ich mein' aus Arco, um Arbeit bei ihm nach-gesucht. Gewandert ist es kommen ohne Schuah und Strümpf, das G'wandl verrissen, a halb's Kind. Drei Lag' hat's nichts gegessen g'habt — wie ich mich noch besinn', ob ich's nehmen soll, oder zum Kuranten schicken, sagt der Tonerl, mein Knecht, mir in's Ohr: Mein Bauer, das Diandl könnt' beim Lauben helfen, faktisch viel Arbeit hätten wir noch zu verrichten! So hab' ich das Diandl behalten. Der Tonerl aber war ein gewaltthätiger Mensch vorbestraft wegen Raufen und hüzig, wie Pulver — sonst fleißig und brav. Den Weibsen hat er nie nachg'schaut, doch die Annamaria hat's ihm völlig anthan und ich hab' im Stillen gehofft, sie werd' ihn am Vandel halten und aus den zwei wird ein mal ein Paar. Anstatt dessen sein die Streitereien im Dorf wieder angegangen, der Tonerl war eifersüchtig bis zum Wahnsinn — und das Diandl hat ihn noch vollends verrucht gemacht. Am End' — ja, am, End' — hab' ich ihn und ihr und ihr ankündet . . . da — in der Nacht, eh' der Tonerl fort sollt, — kommt er heim — und weckt mich — beim Raufen hatt' er den Schullehrer erschlag'n — um Christi willen sollt' ich das Diandl behalt'n — er müß' nach Bayern hinüber — wohl, und so is' z's gescheh'n. Nur daß der Schullehrer nit todt

war, Und daß sie ihn doch kriegt hab'n, den Tonerl, auf'm selben Jausenpaß.“

Der Bauer legte eine Hand auf die Kniee des Burschen, dem eine Blutwelle in die Schläfe frieg.

„Es ist lang her, nimm Dir's nit hart für. Er hat viele Jahr' im Zuchthaus arbeiten müssen, eh' er frei kommen is. Und dann — ist es halt immer schlimmer mit ihm geworden — das Trinken — und dann die Schlechwege im Gebirg' mit Wildern und Schmuggeln.“

„Er lebt noch,“ fragte heiser der Paule.

„Freilich wohl. Nicht gar weit von hier. Und was jetzt das Diandl angeht — drei Tag' swar's wie todt — dann hat's wieder erschafft und gelacht, wie früher. Und an Petro Paul ist ein Büble g'legen droben in der Kammer Das Büble warst Du. Ich hab's dem Tonerl schreiben lassen, er hat nie kein Antwort nit geb'n. Die Deut' im Dorf hab'n mir zugeredet, der Annamaria aufzukünden. Ich aber hab' g'merkt, das mir das Kind! an's Herz gewachsen war, daß ich mich nit von ihm trennen könnt!

Des Nacht's mich plagt: „Du bist ein alleiniger Mann und hast niemand auf der Welt, der Bua, der arm' Häscher, hat keinen Vater und keinen Namen. Thu't's Euch zusammen. Du wirst a Freund' hab'n an dem frischen Buam! Deine Braut selig wird's segnen im Himmel.“ Und so hab' ich die Annamaria gefragt, ob sie mich möcht' und sie hat gleich ja g'sagt. Für eine brennende Lieb', wie dem Tonerl seine, war ich zwar nimmer jung genug und hab' schon zu schweres Kreuz getrag'n im Leben — doch da hat sie auch nimmer darauf schauen dürfen, und wir alle zwei haben's gewußt: Wir thun's für das Kind. Manches Mal später hat sie mich zedauert, Deine Mutter. — Jugend will halter austoben.“

Er hielt verduftet inne. Sein eigenes Leid überkam ihn, so daß er für einen Moment die Herzensangst des Burschen neben ihm vergaß.

„Und — der Vater?“ mahnte ihn der Paule so gleich.

„Der Tonerl? Vor wenig Jahren hat man von ihm aus'm Wintschgau gehört. Er thut kein gut. Und, Bua — daß ich Dir's sag' . . . er hat sein Recht verwirkt, Deine Mutter hat mich geheirathet und Du bist mein Sohn geworden. Von dieser Stunde ab reden wir nie mehr von ihm oder von der alten Zeit. Die wenigsten wissen es im Dorf und die haben genug eigenes, als daß sie die vergessenen G'schichten aufbringen. Was hat der Bua?“

Der Paule war aufgeprungen. Seine Brust leuchte, seine Augen loderten.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen nothwendiger Vergrößerung habe ich mein

## Fabriks-Depot technischer Artikel

Englische Maschinenriemen, Gummi- und Asbest-Dichtungen, Gummi- u. Hanffschläuche, sämtliche Dampfarmaturen, Ventile und Säbue, Feuersprizen, neneste Weinpumpen, Brunnenpumpen

nach Strada Academie 30 verlegt

(gegenüber dem bisherigen Geschäftslokal Str. Academie 41)

2728

Otto Sarnisch.

### Wie werden Damen schön?

Durch den Gebrauch von „Suavina“ das beste Mittel gegen Leberflecken, Wimpern, Sommersprossen und Unreinigkeiten der Haut.

Dieses Mittel enthält keine schädlichen Substanzen und entspricht den Anforderungen der Hygiene vollkommen.

„Suavina“ erweist mit Erfolg jede Creme oder jedes ähnliche Wasser und erhält die Haut weiß und rein.

Preis eines Flacon's Lei 1.75. 20 Flacon's werden portofrei zugefandt.

Dopel: Apotheke Nicolau, Calea Rahovei 81 Bukarest; Galati Apotheke Aburel; Jassy Th. Jolea Berlad D. Adovoroscu; Caracal Apoth. Caracal. Roman, Apoth. G. Corkez; Targoviste Apoth. Nagy. 2702

### „Nationala“

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest.

Volleingezahltes Aktien-Capital Lei 2.000.000.—  
Reserve- und Interessenfonds „ 8.034.808.16  
Kapitalreservfonds und verschiedene andern Reserven „ 1.165.000.—

Im ganzen Goldfranken Lei 11.199.804.13  
Bezahlte Entschädigungen in den elementaren Abteilungen etwa Lei 45.000.000.—

Der Vizepräsident des Verwaltungsrates

**A. Băicoianu,**

Der Generaldirektor Der Subdirektor  
**E. Grünwald, B. Popovici**

Die „DIE NATIONALA“

versichert gegen Feuer Hagel, Transportschäden sowie Werte. Sie versichert das menschliche Leben unter allen üblichen Bedingungen: Todesfall, Ueberlebensfall, Mitgift und Rente.

Sitz der Gesellschaft: Das Gesellschaftspalais, Str. Doamnei 12, Bukarest.

Generalvertretung in Bukarest, Str. Smârdan 4.  
Agenten in allen Städten des Landes.

### Bierhalle und Restauration

## La 10 Mai

Strada Carol 52 mit ausgezeichneter „Wiener Küche“

Spezialität: von 9—12 Uhr kleine Portionen

„Frühstück“

Auf meine parkettirten und geheizten

### Regelbahnen

mache ich besonders aufmerksam.

Vorzügliches Pragadibir Marke P. M. B. Alte und neue Naturweine.

2822 Um geeigneten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
**Victor Watzlawek.**

## Zum Consum

Str. Doamnei No. 9 (I. Stock)

Grosses Depot in

**MÖBELN** gegen Baar

oder **IN RATEN**

u. Garnitur Salon-Möbel

von Lei **210** aufwärts.

Salon-, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Bureaueinrichtungen, Lampen, Spiegel in allen Arten zu convenablen Preisen. 2817

### COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

Kokspreise ab 15. August 1900

1. Grober Koks, genannt Tout Venant,	1000 Kgr. Lei 65.—	in's Haus geliefert Lei 69.—
500 „ „	32.50 „ „	35.—
250 „ „	16.25 „ „	17.75
2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Sektos, staubfrei,	1000 Kgr. Lei 70.—	in's Haus geliefert Lei 74.—
500 „ „	35.— „ „	37.50
250 „ „	17.50 „ „	19.—
3. Rauhkoks Nr. 2 für Zimmerheizung.	1000 Kgr. Lei 65.—	in's Haus geliefert Lei 69.—
500 „ „	32.50 „ „	35.—
250 „ „	16.25 „ „	17.75
4. Koks Nr. 1, genannt Grefillon, für Eisenwerkstätten,	1000 Kgr. Lei 40.—	in's Haus geliefert Lei 44.—
500 „ „	20.— „ „	22.50
250 „ „	10.— „ „	11.50
5. Koks Nr. 0 oder Koksstaub,	1000 Kgr. Lei 17.50,	in's Haus geliefert Lei 21.50
500 „ „	8.75 „ „	11.25

Die Zustellung in's Haus geschieht in festgestellten Säden zu 40 Kgr.

Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 54. Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.

Die Direktion.

### Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.

Näheres in der Adm. d. Blattes.

## Praktische Winke.

**Fingerzeige zur Anfertigung von Weihnachtsarbeiten.** Die Zeit der Weihnachtsarbeit ist wieder einmal herangefommen. Ganz abgesehen von den Handarbeiten der Hausfrau und der Töchter, wird auch der geschickte Hausvater allerhand Ueberraschungen für seine Lieben zusammenzubauen haben. Hierzu werden ihm nun jedenfalls einige Fingerzeige bei gewissen schwierigeren Ausführungen willkommen sein. Da bereitet es nun zunächst einmal für den Ueingekehrten oft Aerger, wenn er Papier auf Metall zu kleben wünscht. In allen Fällen löst sich Papier, das mit Kleister, Gummi oder Leim auf Metall befestigt worden ist, meist durch den Einfluß der Temperatur bald ab und löst dann auf der Metallfläche, besonders wenn sie recht glatt ist, die Schicht des angewendeten Klebstoffes zurück. Ganz anders aber wird die Sache, wenn man das Metall vorher in eine starke, heiße

Lösung von Waschsoda legt, hierauf mit einem fettfreien Lappen vollkommen rein abreibt, Zwiebelkraft auf die Metallfläche aufträgt und nun erst das Papier in der gewöhnlichen Weise aufklebt. Auf diese Weise auf Metall befestigtes Papier läßt sich nur durch Abtragen entfernen. Ebenso leicht ist trotz der anscheinenden Schwierigkeit die Anfertigung von Schrift auf Glas. Man bedarf, um unverwischbare Schrift oder Zeichnung auf Glas auszuführen, nur eines Aluminiumstiftes. Hat man einen solchen, so befeuchtet man einfach die Stelle, welche beschrieben werden soll, und ist dann im Stande, mit demselben unauslöschliche Schriftzüge einzugravieren. Will man eine schöne Silberfarbe auf Messing erzeugen, so werden in einem gut glasirten Gefäß 46 Gramm Weinstein und 4 Gramm Brechweinstein in einem Liter heißen Wassers aufgelöst, welcher Lösung weiter 50 Gramm Salzsäure und 125 Gramm gepulvertes Antimon zugegeben werden. Man erhitzt das Ganze bis zum Kochen und taucht die zu über-

ziehenden Gegenstände in die Flüssigkeit. Nach höchsten halbstündigem Kochen sind dieselben mit einem schönen glänzenden und dauerhaften Ueberzug versehen.  
**Mittel gegen Brandwunden.** Im häuslichen Wirthschaftsbetriebe zieht man sich häufig — man denke nur an das Berühren heißer Kochgeschirre und an das Strömen von Wasserdampf aus Töpfen auf die Hände-Brandwunden zu. Jedermann kann sich nun ein Heilmittel gegen dieselben einfach auf folgende Weise herstellen. Man nimmt 100 Gramm Kalkwasser, 100 Gramm Leinöl und fünf Gramm reine Carbonsäure; indem man diese Mischung tüchtig schüttelt, erhält man eine flüssige Salbe, welche sich in einem gut verkorkten Gefäß aufbewahrt, lange brauchbar erhält und wegen ihrer vorzüglichen Wirkung in keinem Haushalt fehlen sollte. Mehrmaliges Bestreichen des verbrannten bzw. verbrühten Körpertheils mit dieser Salbe läßt die Schmerzen verschwinden und bald Heilung eintreten.

## Fahrplan

Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellsch.

Giltig vom 1. Oktober n. St. bis auf Weiteres.

### Postschiffahrten:

Abfahrt zu Thal:		Abfahrt zu Berg:	
Don L-Severin	jeden Montag und Donnerstag	7.00 Vorm.	
" Radujewag	" " " "	10.15 "	
" Cetate	" " " "	11.55 "	
" Calafat	Dienstag und Freitag	12.50 Nachm.	
" Bidin	" " " "	1.25 "	
" Compalanta	" " " "	3.40 "	
" Beget	" " " "	6.10 "	
" Rahova	" " " "	6.30 "	
" Corabia	" " " "	8.50 "	
" Somovit	" " " "	10.00 "	
" Nicopoli	" " " "	10.20 "	
" L-Magurele	" " " "	10.35 "	
" Zimniza	" " " "	12.15 Vorm.	
" Sifov	" " " "	12.50 "	
" Ruffschut	" " " "	3.35 "	
" Giurgiu	" " " "	4.30 "	
" Lutran	" " " "	6.50 "	
" Oltenia	" " " "	7.05 "	
" Silistria	" " " "	9.25 "	
" Cernavoda	Mittwoch und Sonnabend	1.00 Nachm.	
" Hirshova	" " " "	3.00 "	
" Gura-Jalomiza	" " " "	3.45 "	
" Braila	" " " "	7.00 "	
in Galaz	" " " "	7.50 "	

Abfahrt zu Thal:		Abfahrt zu Berg:	
Don Galaz	jeden Montag, und Freitag	7.00 Vorm.	
" Braila	" " " "	8.20 "	
" Gura-Jalomiza	" " " "	12.30 Nachm.	
" Hirshova	" " " "	1.10 "	
" Cernavoda	" " " "	5.15 "	
" Silistria	" " " "	10.00 "	
" Oltenia	Dienstag und Sonnabend	1.00 Vorm.	
" Lutran	" " " "	1.20 "	
in Giurgiu (Abf.)	" " " "	5.30 "	
in Ruffschut	" " " "	7.00 "	
von Giurgiu (Abf.)	" " " "	10.40 "	
von Ruffschut	" " " "	11.30 "	
" Sifov	" " " "	3.00 Nachm.	
" Zimniza	" " " "	3.15 "	
" L-Magurele	" " " "	5.30 "	
" Nicopoli	" " " "	5.40 "	
" Somovit	" " " "	6.25 "	
" Corabia	" " " "	7.40 "	
" Rahova	" " " "	10.25 "	
" Beget	" " " "	10.35 "	
" Compalanta	Mittwoch und Sonntag	3.00 Vorm.	
" Bidin	" " " "	5.45 "	
" Calafat	" " " "	6.15 "	
" Cetate	" " " "	7.00 "	
" Radujewag	" " " "	9.10 "	
in L-Severin	" " " "	1.30 Nachm.	

NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren — Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Die fettgedruckten Daten bedeuten die Nachstunden von 6 Uhr abend bis 5 Uhr 59 Minuten früh. Fahrarten werden auf dt. und rumänischer Seite bis Turnu-Severin ausgegeben.

Localfahrten zwischen Galaz, Ispacca und Tulcea finden nach dem hierfür separat verlaublichen Fahrplane statt.

## „Steaua Română“ Petroleum - Industrie - Aktiengesellschaft.

Volleingezahltes Kapital  
Lei 10.000.000

Fabriken in:  
Bucarest, Câmpina, Ploesti,  
Monteoru, Moinești.

Petroleum, Mineral-Oele,  
Benzin, Paraffin und  
Stearinkerzen.

Generaldirection:

Bucarest, Strada Doamnei No. 4

521

## „Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.

Geegründet im Jahre 1858

Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869

**Garantie-Fonds** am 31. Dezember 1897 über **154 Millionen**. Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten **Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien** betragen Lei **3.262.000**. Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über **1.241 Millionen** ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von **Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall** zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.

**Ausstouer Versicherung** mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebende des Vaters.

**Ab- u. Erlebens-Versicherungen** mit doppelter Auszahlung des versicherten Capitales sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.

Nähere Informationen erteilt:

Die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest  
581 Strada Colței No. 24 bis.

## Das erste Platzierungsinstitut und Internationale Gouvernantenheim

gegründet und autorisirt seit 1882 erschafft gutempfohlenen Personen jederzeit Stellen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach.

Das Heim bietet angenehmen Aufenthalt für 1—3 Francs täglich. 2614

Adelheid Bandau  
Strada Popa Tatu Nr. 1

## Buchdruckerei „Bukarester Tagblatt“

Anfertigung, von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Spezialität in  
Visit-, Adress- und Verlobungskarten  
Partezettel etc. etc.

Plakate in schwarz- u. Buntdruck



## GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOSILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

theilt dem geehrten Publikum und seiner zahlreichen Kundschaft mit, daß die Saison-Novitäten

eingetroffen sind und eine Vergrößerung des Lokales vorgenommen worden ist, das Geschäft hat eine Neueintheilung erfahren und tragen die Waaren durchwegs modeste Preise.

Großes Lager in Leinwand, Chiffons u. Madapolams etc. in allen Breiten und Qualitäten.

Servietten, Tisch- und Handtücher, sowie alle Artikel der Leinwandbranche. — Grösste Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Compl. Brautausstattungen in allen Qualitäten fertig und auf Bestellung von Lei 150—10.000.

Lei 2.75 Damenhemden aus gutem Chiffon mit Stickereien bis zu den feinsten Qualitäten in Leinen und Lino.

Lei 2.50 Damenhosen

Lei 3.50 Nachthemden

Lei 3.50 Percailleröcke mit Stickereien bis zu den feinsten.

Lei 3. — Ein halbes Duzend feiner Taschentücher, Ajour-Saum, Handstickereien und mit allen Initialien.

Lei 3.50 Leintücher fertig genäht aus gutem Chiffon bis zu den feinsten.

Größtes Lager in Stickereien und Spitzen.

Herrenhemden von Lei 2.50 aufwärts bis zu den feinsten. Krägen, Manschetten, Kravatten, Woll-Unterjacken, Biquets, Moltons und Varchente. — Französische Wolldecken in allen Qualitäten.

NB. Eigenes Atelier, zum Anfertigen aller Sorten Frauen-, Männer- und Kinderwäsche.

Die Herrenhemden werden nach einem ganz neuen Pariser System zugeschnitten und konfektionirt.

Neuheiten des Marktes! Seidenstoffe, die neuesten Gewebe, spezielle Duchesses für Brautkleider.

Spezialitäten in Stoffen bis zu den feinsten Nuancen.

Reklame Lei 4.90 per Meter „drap soleil“, 140 ctm. breit.

Kostüme mit durchbrochenen Stickereien der allerletzten Mode, Fantasie-Kostüme zu den ermäßigten Preisen.

Ausverkauf von Ueberresten in Seide und Wollstoffen.

Großes Assortiment in vollständigen Kleidergarnituren.

Lei 2.50 pro den Meter Samat für Blusen in Molton, Pyrine und in Flanel. Seiden und Flanel-Joupon von Lei 11.50 aufwärts. Seide-Woll- und Velour-Blusen von Lei 6.50 aufwärts.

NB. Die speziellen Ateliers behufs Konfektionierung von Kleidern, Jupons, Blusen etc. und nehmen täglich Bestellungen an.

Die Abteilung für Möbelstoffe, Vorhänge Grotens, Teppiche, Vinoleum etc. sowie für alle Zweige im Tapeziererfach ist in ununterbrochener Thätigkeit und empfängt jederzeit Aufträge, — Muster werden gratis und franco versendet.

